Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
31 (1917)

233 (5.10.1917)

urn:nbn:de:gbv:45:1-572380

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 90 Pf., bei Selbstabholen von der Expedition 80 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,70 Mk., für zwei Monate 1,80 Mk., monatlich 90 Pf. einschließl. Bestellgeld.

Redaktion und Hauptexpedition Peterstr. 76
Fernsprechanschluß 58, Amt Wilhelmshaven
— Filiale Ulmenstraße 24. —

Bei den Inseraten wird die 7-gespaltene Petitzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 20 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 25 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Reklamezeile 75 Pf.

51. Jahrgang. Rüstringen, Freitag, den 5. Oktober 1917. Nr. 233.

Heeresberichte.

(W. T. B.) Berlin, 3. Oktober, abends. (Amtlich.) Im Westen bei wechselnder Feuertätigkeit keine größeren Kampfhandlungen. — Im Osten nichts von Bedeutung.

•

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 3. Oktober. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern: An der Küste und zwischen Langemack und Zandvoordi stieg gestern die Artillerietätigkeit zu großer Heftigkeit. Bei den mittleren Abschnitten der Schlachtfront kam es auch zu stärksten Feuerstößen. Am Morgen versuchte der Feind erneut aber völlig ergebnislos, das Tags zuvor von uns nördlich von Menin—Ypern erkämpfte Gelände zurückzugewinnen. Alle seine Angriffe wurden blutig abgewiesen.

Heeresfront des deutschen Kronprinzen: Zu beiden Seiten der Straße Laon—Soissons entfalteten die Artillerien wieder lebhafte Kampftätigkeit. — Längs der Aisne, bei Reims und in der Champagne brachten uns Erkundungsvorstöße Gewinn an Gefangene und Beute. — Auf dem Ostufer der Maas gelang es gestern früh württembergischen Truppen, am Nordhang der Höhe 344, östlich von St. Mondieu, die französischen Gräben in 1200 Meter Breite im Sturm zu nehmen. Tagsüber führten die Franzosen acht Gegenangriffe aus, uns von dem eroberten Boden zu verdrängen; auch nachts setzte der zähe Gegner noch Anläufe an. Im erbitterten Kampfe wurden die Franzosen stets zurückgeschlagen. Ueber 150 Gefangene von zwei französischen Divisionen blieben in unserer Hand. Die blutigen Verluste des Feindes mehrten sich mit jedem vergeblichen Ansturm. — Der Feuerkampf griff von dem Gefechtsfeld auch auf die benachbarten Frontteile über und blieb während des ganzen Tages und Nachts über stark. — Die Bombenangriffe unserer Flieger in der Nacht vom 1. zum 2. Oktober auf London, Margate, Ferneß und Dover hatte beobachtete gute Wirkung. Auch auf die englischen Häfen und Hauptverkehrspunkte in Nordfrankreich wurden mit erkanntem Erfolge zahlreiche Bomben abgeworfen. — Leutnant Guntermann schoß seinen 39., Oberleutnant Berthold seinen 28. Gegner im Luftkampfe ab.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und an der mazedonischen Front keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister: v. Ludendorff.

•

(W. T. B.) Wien, 3. Oktober. Amtlich wird verlautbart: Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und in Albanien keine Ereignisse von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Am Gabriele-Abschnitt flammten gestern die Infanteriekämpfe von neuem auf. Starke feindliche Kräfte stürmten gegen unsere Stellungen. Der Gewinn eines schmalen Grabenstücks des Berges bildete für die Italiener das einzige Ergebnis ihrer verlustreichen Angriffe.

Der Chef des Generalstabes.

Der Papst bietet seine Vermittlung an.

Die gestrige kurze Mitteilung, der Papst beabsichtige eine neue Note an die Entente zu senden, bestätigt sich. Wie Reuter aus Rom hört, bringt das Organ des Ministeriums des Aeußern, Giornale d'Italia, die Mitteilung, der Papst habe den Ententemächten ein direktes Vermittlungsangebot unterbreitet.

Das Blatt fügt der Meldung folgendes hinzu: Die deutschen Absichten seien dem Papst aus Gesprächen, die die Nunzien von München und Wien mit der deutschen und der österreichischen Regierung gehabt haben, bekannt, auch ohne daß die Noten ausgewändigt wurden. Die Information, die den Papst in den Stand setzte, den Alliierten zu versichern, daß Deutschland bereit sei, Belgien und die besetzten Gebiete Frankreichs zu räumen, sei dem Papst in dem Bericht der beiden genannten Nunzien gemacht. In dem einen dieser Berichte wurde die Absicht bezüglich Belgiens auseinandergesetzt nicht als absolutes Zugeständnis, sondern als Vorschlag, über den in den hinterher folgenden diplomatischen Verhandlungen gesprochen werden könnte. Der Wiener Nunzius setzte Oesterreichs Vorschläge hinsichtlich Italiens auseinander. In seiner zweiten Note an die Entente gibt der Papst die Abrüstungsvorschläge genauer an. Sie umfassen die Abschaffung der militärischen Dienstpflicht und die Errichtung eines Handelsboykotts gegen Friedensstörer.

Wir wünschen dem energischen und klugen Vorgehen des Papstes vollen Erfolg.

Vom Seekrieg.

Erfolge unserer Seekampfflugzeuge.

(W. T. B.) Berlin, 3. Oktober. (Amtlich.) Seekampfflugzeuge der flandrischen Küste schossen unter der bewährten Führung des Oberleutnants z. S. Christiansen am 1. Oktober abends vor der Themsemündung ein englisches Großflugboot ab und vernichteten es.

Aus dem Westen.

Fliegerangriff auf Frankfurt a. M.

(T. U.) Frankfurt a. M., 3. Oktober. (Amtlich.) Gestern abend 10.30 Uhr erschienen, rechtzeitig gemeldet und von den Abwehrgeschützen lebhaft beschossen, mehrere feindliche Flieger und warfen über Frankfurt und Umgebung eine größere Zahl Bomben ab. Soweit bisher festgestellt wurde, sind im Weichbild der Stadt in verschiedenen Stadtteilen 18 Bomben niedergegangen, die geringen Sachschaden anrichteten und nach den bis jetzt eingegangenen Meldungen fünf Personen verletzten. 11.35 Uhr war der Angriff beendet.

In 24 Stunden 60 000 Kilogramm Bomben auf feindliche Ziele.

(W. T. B.) Berlin, 3. Oktober. Unsere Bombengeschwader haben in den letzten Tagen und vor allem während der Nacht- und Tagesstunden des 1. Oktober außerordentliches geleistet. Alle ihre Angriffe galten, wie gewöhnlich, den militärischen Anlagen und Truppenunterkünften hinter den Kampffronten. Die feindlichen Flughäfen bei Verdun, die schon vor drei Tagen mit solchem Erfolge heimgesucht wurden, daß auf drei Häfen lang andauernde und weithin sichtbare Brände ausbrachen, wurden neuerdings mit 14 400 Kilogramm Sprengstoff beworfen. Die Flughäfen, Stapelplätze und Truppenunterkünfte vor der flandrischen Front erhielten in Tag und Nacht fortgesetzten Flügen über 40 000 Kilogramm Bomben. In St. Omer und Boulogne entstanden starke Brände. Gleichzeitig wurden militärisch wichtige Anlagen in London und in verschiedenen Orten der englischen Küste aufs neue mit Bomben angegriffen. In London zeugten mehrere Brände von ihrer Wirkung. In der Festung Dünkirchen riefen besonders gute Würfe in der Nacht vom 28. zum 29. September ein Feuer hervor, das an den riesenhaften Vorräten, die hier aufgehäuft sind, reichste Nahrung fand. Nach 24 Stunden stellten unsere Flieger fest, daß der Brand nicht gelöscht war, sondern weiter um sich gegriffen hatte. 48 Stunden später beobachteten sie, daß die Feuersbrunst sich über einen ganzen Stadtteil ausgebreitet hatte, und heute nacht konnten sie melden, daß ganz Dünkirchen ein Raub der Flammen geworden ist. Damit ist ein Hauptstapelplatz des belgisch-englischen Heeres und einer der größten Umschlaghäfen für den Verkehr zwischen England und Frankreich vernichtet.

Ein Bombardement von Calais.

(W. T. B.) Bern, 3. Oktober. Aus Calais berichten die Pariser Blätter: Am letzten Donnerstag nachmittag überflog ein deutsches Flugzeug Calais, entfernte sich jedoch infolge heftigen Abwehrfeuers bald wieder. Abends 9 Uhr wurde die Stadt neuerdings von einer großen Anzahl Bomben belegt, anscheinend von mehreren Flugzeugen. Zahlreiche Personen wurden getötet und viele Verwundete und einige Baulichkeiten schwer beschädigt.

Beschießung einer holländischen Stadt durch englische Flugzeuge.

Rotterdam, 2. Oktober. Gestern abend 12 Uhr 50 holländischer Zeit wurden in Sluis zwei Bomben abgeworfen. Zwei Wohnhäuser wurden vernichtet. Menschen sind nicht umgekommen. Das Wohnhaus eines Bäckers ist zum größten Teile verwüstet worden. Von dem zweiten Hause, in dem ein Schuhmacher wohnte, wurde das Dach vernichtet, in einem anderen Hause der Cypellenstraat und in der Umgebung wurde Schaden angerichtet. Es sind sehr viele Fensterscheiben zerbrochen. Zwei Kinder, die unter den Trümmerhaufen lagen, wurden durch Militär unversehrt hervorgeholt. Aus Oostburg wird gemeldet: Die Fliegertätigkeit war gestern sehr lebhaft. Es wurde ein Fliegerangriff auf Belgien ausgeführt. Ein Flugzeug flog um 10½ Uhr über Seeländisch-Flandern. Aus diesen holländischen Zeitungsmeldungen geht hervor, daß mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit das holländische Städtchen Sluis von den geographieschwachen englischen Fliegern für ein belgisches Städtchen gehalten wurde. Es ist eine Wiederholung des Falles von Zierikzee.

Aus dem Osten.

Von der demokratischen Konferenz.

(W. T. B.) Petersburg, 3. Oktober. (P. T.-A.) Demokratische Konferenz. Nachdem die Liste der Redner erschöpft war, erklärte der Vorsitzende Tscheidse, die Versammlung werden zuerst über die Formel für oder gegen die Koalition abzustimmen haben und darauf über zwei andere Formeln, nämlich erstens die Koalition mit der Kadettenpartei und zweitens die Koalition allein mit den Geschäftsträgern der Kadettenpartei. Mit 766 gegen 688 Stimmen sprach sich die demokratische Konferenz für die Koalition aus. Da sich aber bei der Unterabstimmung über die Art der Zusammenarbeit mit den Kadetten keine Mehrheit fand, wurde bei einer nochmaligen Abstimmung die Idee der Koalition überhaupt mit 813 gegen 180 Stimmen abgelehnt.

(W. T. B.) Petersburg, 3. Oktober. (W. T.-A.) Die demokratische Konferenz entschied, daß das beträchtlich durch Vertreter aller Parteien verstärkte Bureau nachmittags zu einer außerordentlichen Sitzung zusammentreten solle, um Mittel zum Ausgleich der Widersprüche zu suchen und die Einheit des demokratischen Willens zu verwirklichen. Gleichzeitig nahm die Konferenz einstimmig eine Entschließung an, sich nicht eher aufzulösen, als bis sich die Regierungsgewalt in einer für die Demokraten annehmbaren Form gebildet habe.

Genf, 3. Oktober. Der Mailänder Secolo meldet aus Petersburg: Kereniki gab auf dem demokratischen Kongreß die Versicherung ab, daß er sofort zurücktreten werde, wenn es der freie Volkswille verlange, und daß er seine Bemühungen zu einem für Rußland ehrenvollen Friedensschluß im Verein mit den Alliierten fortzusetzen entschlossen sei.

Aus den Kolonien.

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

(W. T. B.) London, 1. Oktober. Es fand ein ernstes Gefecht an der Straße Lindi—Mafiaß statt, in einem Gebiet, in dem unsere Truppenabteilungen trotz der natürlichen Geländeschwierigkeiten und des hartnäckigen Widerstandes des Feindes Fortschritte machten. Starke Gegenangriffe der feindlichen Streitkräfte in diesem Gebiete wurden zurückgeschlagen. Unsere Truppen behaupteten das gesamte gewonnene Terrain. Nördlich der Zentraleisenbahn wurde eine aus 15 Europäern, 160 eingeborenen Truppen und einigen hundert Mann Trägern bestehende deutsche Abteilung, die geraume Zeit einen planlosen Kleinkrieg in den nördlichen Gebieten führten, 75 Meilen südöstlich von Irangi gezwungen, sich unseren südafrikanischen Truppen zu ergeben, welche sie mehrere Tage eingeschlossen hatten. — Aus den anderen Gebieten ist nichts zu berichten. (Die erwähnte deutsche Abteilung ist wahrscheinlich ein Teil der im März d. J. in der Gegend nordöstlich des Nyassasees nach Durchbrechung der englischen Linie auf Tabora vorgestoßenen Abteilung Wintgens. Diese überschritt seinerzeit nach Gefangennahme des Führers die Zentraleisenbahn bei Melongas südöstlich Tabora und erreichte über Mkalawa, den Nyassasee nördlich umgehend, die Gegend westlich des Meruberges, wo sie sich wieder nach Süden wandte. Ihre Verfolgung durch kongo-belgische Truppen war seinerzeit schon englischerseits gemeldet worden.)

Fürsorge für Mutter und Kind.

Von Anna Blos.

Alle Fürsorgetätigkeit liegt im Interesse der menschlichen Gesellschaft. Sie ist ihre Pflicht, wenn sie sich selbst erhalten will. Von diesem Gesichtspunkt aus ist sie aber bisher zu wenig betrachtet worden. Fürsorgetätigkeit war und ist heute noch viel zu sehr private Wohltätigkeit, statt eine gesetzliche Angelegenheit von Staat und Gemeinde. Die Kreise, denen die Fürsorge gilt, die der Minderbemittelten, der arbeitenden Massen, sind deshalb von der Mitarbeit so gut wie ausgeschlossen. Verhältnismäßig klein ist die Mitarbeit der arbeitenden Frauen. Ein unendlich weites Feld wertvoller Tätigkeit eröffnet sich ihnen hier, wenn sie mitraten, mitarbeiten können, statt daß sie, wie bisher, andere für sich sorgen lassen. Die bürgerlichen Frauen haben es verstanden, in anerkennenswerter Weise sich hier ein Arbeitsfeld zu schaffen. Von den arbeitenden Frauen aber war es ein Fehler, sich von jeder praktischen Mitarbeit ausschalten zu lassen. Sie werden sich beeilen müssen, wenn sie sich die Möglichkeit dazu noch gewinnen wollen. Sie ist ihnen aber jetzt gegeben; denn der Krieg hat die Notwendigkeit der Fürsorgetätigkeit in ein neues günstiges Fahrwasser geleitet. Insbesondere ist die Pflicht der Mutter- und Kindesfürsorge durch die Furcht vor der erschreckend schnell zunehmenden Entvölkerung unseres Landes auch in den Kreisen anerkannt worden, die ihr bisher gleichgiltig oder sogar ablehnend gegenüberstanden. Wie viele kostbare Menschenleben hätten bei früherer Erkenntnis erhalten werden können! Als gerade vor vierzig Jahren die sozialdemokratische Fraktion in dem ersten großen umfassenden Arbeiterschutzantrag, der im Reichstag auf die Tagesordnung kam, mit der Forderung, daß Schwangere während der letzten drei Wochen vor und Wöchnerinnen während der ersten sechs Wochen nach der Entbindung in gewerblichen Anlagen usw. nicht beschäftigt werden sollten, sprach der bürgerliche Abgeordnete Lasker von „Verstößen wider die Natur". Immer wieder sind seither die Forderungen eines ausgedehnten Mutter- und Kinderschutzes von der Sozialdemokratie gestellt und immer wieder abgelehnt oder wenigstens in geringem Maße bewilligt worden. Erst während des Krieges ist hier

Landesbibliothek Oldenburg

ein Erfolg zu verzeichnen, der aber in der durch die Möglichkeit der Umgehung des Arbeiterinnenschutzgesetzes beeinträchtigt wird. Und doch wäre schon vor dem Kriege eine umfassende Mutter- und Kindesfürsorge notwendig gewesen, denn schon seit längeren Jahren ist in Deutschland ein auffallender Geburtenrückgang eingetreten. Steht dieser zum großen Teil im engen Zusammenhang mit der traurigen materiellen Lage der Minderbemittelten, so hätte die Fürsorge für die Kinder, die geboren werden, eine doppelt umfassende sein müssen. Die Sterblichkeit unter den Säuglingen in Deutschland war größer als in fast allen übrigen Kulturländern. Die Zahl der vermeidbaren Säuglingstodesfälle wurde auf jährlich 200 000 geschätzt. Im ersten Lebensjahr starben mehr als 300 000 Kinder, obgleich seit 1910 nur noch 1 900 000 Kinder jährlich geboren werden. Es ist berechnet worden, daß der Kostenaufwand für die Geburt jedes Säuglings sich auf rund 100 Mk. beläuft, die sich zusammensetzen aus der herabgesetzten Erwerbstätigkeit der schwangeren Frau und den baren Auslagen für Entbindung, Wochenbett usw. Folglich bedeutet der Verlust bei über 300 000 Säuglingen jährlich eine Einbuße von über 30 Millionen Mark. Dazu kommen noch etwa 2 Millionen Mark, die von der Krankenversicherung an Wochenbett-Unterstützung ausgezahlt werden und all die Kosten, die ein jeder Krankheitsfall verursacht. Die Schwächung der Gesundheit der Mutter, all die Aufregungen, Qualen und Sorgen sind da noch gar nicht in Rechnung gezogen, so schwer sie auch in die Wagschale fallen. Das deutsche Volk trägt also jährlich eine Last von etwa 35 Millionen Mark, die vergeblich für den Volksnachwuchs ausgegeben werden. Würde diese Summe statt dessen zum Schutze der Säuglinge und Mütter ausgegeben, so hätten auch die Kinder, die das zweite Lebensjahr erreichen, Nutzen davon. Da der Gesundheitszustand im ersten Lebensjahr über die gesundheitliche Beschaffenheit für das ganze Leben entscheidet, so würde eine weit ausschauende Säuglingsfürsorge einen großen Teil der Summen ersparen, die der Staat jährlich für Krankenanstalten, Heime für Krüppel, Schwachsinnige u. a. ausgeben muß. Es gehen auch keineswegs gerade die Elendesten und Schwächsten zugrunde. Rund der dritte Teil aller Todesfälle betraf vor dem Krieg Kinder im ersten Lebensjahr.

Jetzt setzen freilich endlich von allen Seiten Bemühungen ein, die Kinder und mit ihnen die Mütter zu schützen. Sie werden nicht von durchgreifendem Erfolg sein, solange die Arbeiterinnenschutzgesetze nicht in vollem Umfange wieder in Kraft treten, ja ehe sie noch sehr ausgebaut und erweitert werden. Arbeitsverbot und Mutterschaftsversicherung sind die wichtigsten Hilfsmittel zum Schutz von Mutter und Kind. Solange sie nicht wirksam durchgeführt sind, werden alle Unternehmungen privater Fürsorge erfolglos sein. Auch die Krankenkassen müßten in weit größerem Maße den Frauen das Recht auf Behandlung und Unterstützung bei Schwangerschaftsbeschwerden gewähren. Schon um dieses Recht durchzusetzen, sollten die arbeitenden Frauen weit mehr von der Möglichkeit Gebrauch machen, in die Kassenvorstände Vertreterinnen zu wählen. Der Wöchnerinnenschutz, der durch das Reichswochengeldgesetz eine wesentliche Verbesserung während des Krieges erfahren hat, zeigt gute Wirkungen und muß unbedingt nach dem Kriege ausgebaut und auf alle bedürftigen Wöchnerinnen ausgedehnt werden. Die privaten Entbindungsanstalten, die während des Krieges ins Leben gerufen wurden, lassen es wünschenswert erscheinen, daß sie von Staat und Gemeinden übernommen und entsprechend vergrößert werden. Die Vorzüge der Anstaltsentbindung mit allen hygienischen und medizinischen Einrichtungen sind unverkennbar. Entbindungen, die darauf hinzielen, trotz ungünstiger Umstände die Mutter zu retten, ohne das Kind zu opfern, sind nur in der Anstalt durchführbar. Auch bei den Todesfällen an Kindbettfieber, denen auch heute noch über 5000 Frauen zum Opfer fallen, kommt ein verschwindend kleiner Prozentsatz in den Anstalten vor. Es muß dann aber auch für eine geeignete Vertretung der Hausfrau und Mutter im Haushalt gesorgt werden. Schon heute haben eine Anzahl Kassen Hauspflegerinnen angestellt, deren Zahl sich leicht entsprechend vermehren läßt.

Wird auf der einen Seite der Schutz der Mütter eine ernste Aufgabe sein, so muß andererseits der Schutz der Säuglinge weit umfassender betrieben werden als bisher. Etwa ein Drittel der Säuglings-Todesfälle erfolgt schon im ersten Monat. In Württemberg sterben auf 100 Lebendgeborene berechnet im ersten Monat ebenso viele Säuglinge wie in den skandinavischen Ländern im ganzen Jahr. Das ist auf den dort gesetzlich vorgeschriebenen Stillzwang zurückzuführen. Lange bevor wir die vielen im Krieg erfundenen Ersatzmittel hatten, hatten wir für die Kinder den Milchersatz. Die einzig richtige, naturgemäße und ganz unersetzliche Ernährung ist die durch die Mutterbrust. Von der Flasche, dem Sauger, den Kindermehlen, ja von der besten Kuhmilch drohen dem Kinde Gefahren. Wir wollen von den Frauen der besitzenden Klassen absehen, die geradezu ein Verbrechen begehen, wenn sie zu bequem sind oder zu eitel, ihre Kinder selbst zu stillen. Aber wie viele arme Frauen nötigt der Zwang, Brot zu verdienen, dazu, die natürliche Ernährung mit der unnatürlichen zu vertauschen. Hier beginnt man Hilfe zu schaffen durch das Stillgeld. Auch hier ist die Hilfe noch unzureichend.

Die erwerbstätigen Mütter können ihre kleinen Kinder in die Krippen bringen, aber auch diese sind noch fast alle in privaten Händen. Soll eine Krippe eine wirklich hygienische und volkserziehliche Einrichtung sein, so muß sie unter ärztlicher Kontrolle stehen, muß sie die natürliche Ernährung möglichst begünstigen. Stillkrippen, wie sie in Portugal gesetzlich eingeführt sind in den Fabriken, in denen mehr als 50 Frauen beschäftigt sind, würden die Möglichkeit dazu geben. In den Betrieben, die nachweisbar die Muttermilch vergiften, sollten die Arbeiterinnenschutzgesetze die Frauenarbeit verbieten, ebenso in all den Betrieben, die schädlichen Einfluß auf den weiblichen Organismus haben. Vor Ablauf von sechs Wochen nach der Entbindung darf die Fabrikarbeiterin sowie die im Handel und Kleingewerbe beschäftigte Frau nicht wieder eingestellt werden. Für die Heimarbeiterin, die Landarbeiterin und die Dienstboten besteht dieser gesetzliche Schutz nicht. Unendlich viele Frauen nehmen viel zu früh anstrengende Erwerbsarbeit oder Hausarbeit wieder auf und legen so den Grund zu schweren Frauenkrankheiten. Immer wieder sollten die Frauen aufgeklärt werden über die Bedeutung freiwilliger Fortversicherung und die weitgehendste Ausnutzung aller Vorteile der Sozialversicherung.

Die Mitarbeit an der Fürsorge für Mutter und Kind liegt so sehr im eigensten Interesse der Arbeiterinnen, daß sie sich hier nicht länger bei Seite schieben lassen dürfen. Die Möglichkeit dazu wird ihnen umso leichter gegeben, je mehr sich die Forderung durchsetzt, daß die Erziehung zur Mutterschaft, daß die Säuglingspflege ein wichtiges Lehrfach unserer Fortbildungsschulen bildet. In allen gesetzgebenden Körperschaften, in allen Ausschüssen, in allen Einrichtungen, die der Mutter- und Kindesfürsorge gelten, sollten Vertreterinnen der Arbeiterinnen mitarbeiten. Diese Mitarbeit wird aber erst in vollem Umfang durchführbar sein, wenn die Frauen das Wahlrecht haben, sowohl im Staat wie in der Gemeinde. Die Frauen müssen es sich erkämpfen, denn in diesem Kampf geht es nicht zum geringsten Teil darum, Verhältnisse zu schaffen, in denen es wieder eine Quelle des Glücks sein wird, gesunden Kindern das Leben zu schenken und sie zu tüchtigen Menschen heranzuziehen.

Man zeichnet Kriegsanleihe bei jeder Bank, Sparkasse, Kreditgenossenschaft, Lebensversicherungs-Gesellschaft, Postanstalt.

Politische Rundschau.

Rüstringen, 4. Oktober.

Die deutsche Regierung zur Rede des Grafen Czernin.

Die gestern mitgeteilte Rede des österreichischen Außenministers hat auch in Deutschland einen starken Eindruck gemacht und wird lebhaft kommentiert. Die Eroberungspolitiker sind natürlich mit den Ausführungen gar nicht zufrieden, ein Faktum, das zu erwarten stand. Schließlich kommt es für das deutsche Volk aber nicht darauf an, was in solchen Fragen Reventlow und seine Gesinnungsgenossen meinen, sondern, was die deutsche Regierung will. Die Nordd. Allg. Ztg. stellt das folgendermaßen fest:

Die Gedanken, die in der Kundgebung des Papstes ausgesprochen und von den Zentralmächten in ihren Antworten aufgenommen wurden, hat Graf Czernin in der Budapester Rede weiter gesponnen und grundsätzlich formuliert. Mit Nachdruck lehnt er die Vorstellung ab, daß die Entwicklung der internationalen Beziehungen einfach da wieder anknüpfen könnte, wo sie durch den Ausbruch des Weltkrieges abgeschnitten wurden. In Worten, die von wahrer Menschlichkeit erfüllt sind, suchte er dem neuen Geist seine Bahn zu weisen. Er entwirft ein Bild der neuen Weltordnung, wie sie seiner Ansicht nach zum Heile der kommenden Geschlechter aus diesem Weltkriege hervorgehen muß: internationale Weltabrüstung, obligatorisches Schiedsgericht, keine territorialen Vergrößerungen und unbedingte Wirtschaftsfreiheit. Das sind die Prinzipien, deren gleichmäßige und allgemeine Durchführung die Welt vor der Wiederkehr der Katastrophe sichern würden, die wir durchmachten und in der wir noch heute stehen. Wenn der österreichisch-ungarische Staatsmann mit dieser Sicherheit für die zukünftige internationale Ordnung eintritt, so steht er dabei auf dem festen Boden nicht mehr zu erschütternder Kriegsergebnisse. Zu ihnen zählt er vor allem die Beseitigung des Dogmas, daß Oesterreich-Ungarn ein sterbender Staat sei. Nur ein Staat, der kämpfend sein Lebensrecht erwiesen und seinen Platz in der Völkergemeinschaft gegen alle Angriffe sichergestellt hat, vermag die Hand zu Vereinbarungen zu bieten, die nur in rücksichtsloser gegenseitiger Anerkennung der staatlichen Lebensrechte möglich sind. Das gilt, wie für Oesterreich-Ungarn, auch für alle Glieder des Bundes.

Es entspricht dem Bewußtsein unserer gemeinsamen Stärke, wenn Graf Czernin antwortete, daß die gegnerischen Kriegsziele, von denen die Feinde schon vieles aufgaben, noch weiter zusammenschrumpfen werden. Den großen Worten der feindlichen Staatsmänner setzt er große und starke Tatsachen entgegen, die uns die Sprache der Versöhnlichkeit gestatten. Aber auch darüber läßt Graf Czernin keinen Zweifel. Wollen die Feinde die Fortsetzung des Krieges, so sind auch wir in unseren Entschließungen frei und an das jetzt aufgestellte Programm nicht gebunden. Noch warten wir darauf, ob auch auf der anderen Seite der neue Geist sich vernehmen lassen wird. Daß diese Zeit des Wartens nicht unbegrenzt ist, sprach Graf Czernin mit Kraft und Nachdruck aus.

Die Wärme im Ton hätten wir lieber im ersten statt im zweiten Teil der Auslassungen gewünscht.

•

Der Hauptausschuß des Reichstages beschäftigte sich gestern mit der Frage der Zwangssyndikate. Eine Resolution des Zentrums will den Reichskanzler ersuchen, bei der Schaffung von Zwangssyndikaten sich auf das alleräußerste Maß zu beschränken sowie darauf hinzuwirken, daß die Leiter der Zwangssyndikate bei Ausübung ihrer Wirksamkeit die kleinen und mittleren Betriebe nach Möglichkeit schonen und bei den unbedingt notwendigen Einschränkungen den Interessen der einzelnen Landesteile tunlichst Rechnung tragen. — Im Anschluß daran wurde die Rohstoffversorgung behandelt. Der Leiter des Kriegsamtes General Scheuch teilte im Anschluß daran mit, daß die Versorgung mit Rohstoffen für die Fortsetzung des Krieges gesichert erscheine.

Die Einzahlungen auf die 7. Kriegsanleihe. Die Einzahlungen auf die 7. Kriegsanleihe haben, obwohl erster Pflichtzahlungstermin der 18. Oktober ist, bereits mit dem 29. September einen außerordentlich großen Umfang angenommen, so daß der bisher festgestellte Betrag den während der gleichen Zeit bei der 6. Kriegsanleihe eingezahlten erheblich übersteigt. Diese sehr erfreuliche Tatsache sollte für jedermann eine Mahnung sein, mit dafür zu sorgen, daß das Endergebnis der Zeichnungen den zurzeit zulässigen hohen Erwartungen entspricht.

Amtliche Agitation für die Deutsche Vaterlandspartei. Mitglieder der bremischen Landwirtschaftskammer erlassen an die bremische Landbevölkerung eine öffentliche Aufforderung, sich der neuen Vaterlandspartei anzuschließen. Bemerkenswert ist in diesem Aufruf folgender Satz: „Der Mindestbeitrag ist 50 Pf. Listen liegen aus bei den Herren Gemeindevorstehern und im Landherrnamt, bei dem Kreisrendanten Herrn Schürmann, sowie im Bureau der Kammer für Landwirtschaft." — Hoffentlich spricht der Reichstag hierüber ein kräftiges Wort.

Eindrucksvolle Kundgebungen für Frieden und Volksrechte fanden am Sonnabend und Sonntag in der sächsischen Oberlausitz statt, die trotz der stark durch Einberufungen dezimierten Bevölkerung durchweg stark besucht waren. In Zittau, wo Gen. Landtagsabg. Nitzsche sprach, waren 500 Personen erschienen. Die gleiche Besucherzahl hatte die Versammlung in Bautzen aufzuweisen, wo Reichstagsabg. Buck und Landtagsabgeordneter Uhlig sprachen. In Neugersdorf, einem Lausitzer Weberdorf, waren 600, in Sohland a. Spree 200 Personen erschienen. Hier sprachen Reichstagsabg. Grenz und Landtagsabg. Sindermann. Einen imposanten Verlauf nahmen auch die Volksversammlungen in Großschönau und Seifhennersdorf, wo Reichstagsabg. Dr. Gradnauer und Landtagsabg. Uhlig sprachen. In allen Versammlungen kam einheitlich die Zustimmung der Zuhörer zum Vorgehen der Sozialdemokratie im Reichstag und Landtag zum Ausdruck. Einer Resolution, die die Friedenspolitik der Sozialdemokratie, die Resolution des Reichstags billigt und die sächsische Wahlrechtsfeindschaft verurteilt, wurde überall einmütig angenommen.

Der Riß im Zentrumsturm unvermeidlich? Die beiden Richtungen im Zentrum scheinen schlecht auf ein Stück kommen zu können. In ihrer Anlehnung an die Unabhängigen scheut es die agrarisch-konservative Richtung nicht, mit einer Spaltung zu drohen. Bezeichnend dafür sind einige Auslassungen westdeutscher Zentrumsorgane. Das Düsseldorfer Tageblatt hatte geschrieben, daß die gefährdete Einheit in der Partei sehr leicht wieder hergestellt werden könne, wenn Erzberger zur Zurück-

Nachträgliches zur elften Isonzoschlacht.

Kriegspressequartier, 25. September 1917.

Die Italiener haben in der elften Isonzoschlacht Anstrengungen gemacht, die sie aus eigener Kraft unmöglich mehr überbieten können. Sie lassen sich ermessen an der festgestellten Tatsache, daß auf italienischer Seite 48 Divisionen ins Treffen gekommen sind, also nicht weniger als 573 Bataillone. Auf unserer Seite wurden höchstens 200 Bataillone in den Kampf geworfen und es blieben noch stattliche Reserven unverausgabt in der Hand der Führung. Die verausgabten Bataillone genügten nicht bloß, um die Wucht des Angriffs abzudämmen, sondern auch, um erfolgreiche Gegenschläge durchzuführen, die insbesondere auf dem Südflügel zu vollem Erfolg reiften. Die Vorgänge auf dem Nordabschnitt des Schlachtfeldes, zumal die erbitterten Kämpfe um den San Gabriele, haben vielfach die Meinung entstehen lassen, daß die Kämpfe auf dem Karstflügel und im Hermadaabschnitt diesmal milderen Charakter hatten. Diese Meinung ist irrig, unsere Truppen hatten auch dort das Aeußerste zu leisten, um die andringende italienische Uebermacht, die dort 33 Brigaden, darunter die von Catanzaro, Trapani und die sardinischen Grenadiere, in die Wagschale warf, zurückzutreiben. Den Italienern gelang es bekanntlich im ersten Anlauf, die schwach besetzte erste Linie zu nehmen, wobei den Unsrigen der gänzlich zerschossene Ort Selo und die Kuppe Stara Lokwa nahe dem Eingang zum Brestowizzatal verloren gingen. Der am ganzen Südflügel einsetzende Gegenangriff, der den Unsrigen überdies noch 5000 Gefangene einbrachte, stellte die Lage vollständig wieder her. Selo und Stara Lokwa blieben zwar noch in Händen der Italiener, dafür aber wurden sie an vielen anderen Punkten noch über ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfen. Besonders heftige Kämpfe hatte das Pisker Infanterieregiment Nr. 11 zu bestehen, das nicht weniger als vierzehnmal erfolgreich zum Gegenangriff vorbrach. Mit furchtbarster Erbitterung wurde auch im äußersten Süden wieder um die Tunnelstellungen gestritten. Wieder gerieten sie zunächst in den Besitz des Feindes. In einem der Tunnels verteidigte sich eine kleine Abteilung zweieinhalb Tage, ehe sie sich, vom Wassermangel gezwungen, übergab. Auch die Italiener suchten, als dann der Gegenangriff heranbrauste, insbesondere den Tunnel von San Giovanni zu behaupten. Unsere Truppen besetzten beide Eingänge und sperrten dem Feinde den Rückzug ab. Es entspannen sich wilde Handgranatenkämpfe. Eine in das Innere des Tunnels geschleuderte Handgranate scheint dort einen italienischen Munitionsverschlag entzündet zu haben. Plötzlich sah man eine dreißig Meter hohe Stichflamme ins Freie schlagen und gleich darauf erfolgte eine furchtbare Explosion. Einige Leichen wurden von der Wucht des Zündschlages herausgeschleudert, unter ihnen die eines italienischen Brigadegenerals. Im Tunnel selbst war alles tot.

Daß die Gegenangriffe unserer Isonzotruppen trotz des bedeutenden zahlenmäßigen Uebergewichtes der angegriffenen italienischen Infanterie so häufig durchschlagenden Erfolg haben, erklärt sich vor allem aus der überaus präzisen und rechtzeitig einsetzenden Mitwirkung der Artillerie. Es läßt sich überhaupt kaum fassen, was unsere Artilleristen in der letzten Isonzoschlacht an Anspannung und Verausgabung von Nervenkraft geleistet haben. Im Hinterland glaubt man vielfach, daß es die Artillerie im Kriege unvergleichlich besser habe als die Infanterie, und das war ja in früheren Kriegsphasen zeitweilig der Fall. In den großen Stellungsschlachten des letzten Jahres aber hat sich da ein bemerkenswerter Ausgleich vollzogen und der Kanonier hat, zumal in den Isonzokämpfen, kaum ein leichteres Kreuz zu tragen als der Mann im Schützengraben. Auch die Artillerie hat jetzt mit beträchtlichen Verlusten zu rechnen, dazu aber noch mit einer aufreibenden Mühsal, die an die Kräfte des einzelnen schier übermäßige Anforderungen stellt. Stunden- und oft tagelang heißt es feuern, was die Rohre nur hergeben können. Eine von den Batterien, die den Monte San Gabriele verteidigten, hat in vierundzwanzig Stunden 9000 Geschosse für Vernichtungs- und Sperrfeuer verbraucht! Da pendelt der Kanonier ununterbrochen, die schwere Munition schleppend, zwischen Geschütz und Protze, halbnackt, aber trotzdem schwitzend und keuchend. Das Gesicht preßt das Gummiband der Gasmaske zusammen, durch deren feuchtumdunsteten Glasgucker man nach einigen Minuten schon nichts mehr sieht. Aber fortwährend schlagen in der Nähe nebst anderen Granaten feindliche Gasgeschosse ein und der ganze Umkreis überzieht sich mit grüngelben Dämpfen.

Ueber dem Haupte aber hat man den feindlichen Flieger, der sich keck bis auf 300 Meter herunterläßt, um seine Bomben nur ja recht zielsicher anzubringen. Dabei heißt es noch den Geschützen selbst ununterbrochen volle Aufmerksamkeit zuzuwenden, denn die Rohre werden alsbald glühend heiß, die Glyzerinbremsen dampfen und beginnen undicht zu werden; es ist der Augenblick zu erspähen, wo man das Geschütz ausruhen lassen und durch kalte Umschläge wieder gebrauchsfähig machen muß. So hat auch der Artillerist in der modernen Schlacht seine schwere Bürde von Not, Qual und Arbeit zu tragen. **Hugo Schulz.**

Bücherschau.

Vom **Wahren Jacob** ist soeben die 20. Nummer des 34. Jahrganges erschienen. Aus ihrem Inhalt erwähnen wir folgende Beiträge: Bilder: Wilsons Friedensliebe. — Ribots Enttäuschung. — Mariannes Wünsche. — Theorie und Praxis. — Das Ende vom Lied. — Die Versuchung Michaelis. — Die Schuldfrage. — Hamsters Glück und Ende. — Text: Die Schuldigen. Von Pan. — Feldpostbrief des Garde-Grenadiers August Säge jun. — Freie Bahn dem Tüchtigen. — Lieber Jacob! Von Jottlieb Nauke — Herbststimmung. Von P. K. — Der alberne Traum des Professors Kolbenschläger. Von Joseph Adler. — Verständigung. Von Joseph Luitpold. — Der Tod des Wilden. Von Pan. — „In Berlin sagt man —" Von K. — Friedensplänkeleien. Von P. K. — Usw.

Der Preis der Nummer ist 10 Pf. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag J. H. W. Dietz Nachf. G. m. b. H. in Stuttgart, sowie von allen Buchhandlungen und Kolporteuren zu beziehen.

Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung!

Landesbibliothek Oldenburg

haltung veranlaßt werde. Geschehe das nicht, dann stände viel auf dem Spiel. Dazu schreibt das Organ der westfälischen Zentrumsagrarier, das Paderborner Westfäl. Volksbl., u. a.: „Die Stimmung in weiten Zentrumskreisen ist tatsächlich eine sehr erregte und sie ist weit gefährlicher, als man an leitender Stelle anzunehmen scheint . . . Wenn nicht alles getan wird, ist der Riß unvermeidlich."

Belgier flüchten nach Deutschland. Ueber die Lebensverhältnisse der internierten belgischen Soldaten in Holland haben diese seit geraumer Zeit lebhaft Klage geführt. Das wird ihnen, wie der Belgische Sozialist sagt, in der bürgerlich-belgischen Presse Hollands sehr übel genommen. Doch der Belgische Sozialist entgegnet: „Wir haben das Material über die Klagen gesammelt und es den zuständigen Behörden überreicht. Unsere Regierung hat aber nie geantwortet. Sie ließ alles beim alten . . . Die Mißstimmung ist allmählich in Enttäuschung und Verzweiflung umgeschlagen. Schließlich griffen die Internierten zum äußersten Mittel. Sie flüchteten nach Deutschland, um dort Arbeit anzunehmen . . . Die belgische Regierung versäumt ihre Pflichten gegenüber den Internierten, während die Handlungsweise der Internierten, wenn auch nicht zu beschönigen, so doch zu begreifen ist. Die Rettung aus den herrschenden Zuständen kann nur von der belgischen Regierung kommen. Sie steht vor der Wahl, die Dinge zu lassen, wie sie sind, was gleichbedeutend ist mit der Fortsetzung der Flucht von Internierten nach Deutschland — oder zu handeln, indem sie dem sehnsüchtigen Verlangen der Internierten nach lohnender Betätigung Rechnung trägt . . . Im besetzten Belgien stehen die Dinge nicht besser. Die Lebensmittel reichen nicht hin. Die Arbeitermassen gehen ihrer völligen Erschöpfung entgegen. Sie haben zu wählen zwischen Hungersnot und Arbeit im Dienste der besetzten Macht. Es liegt auf der Hand, wie die Entscheidung ausfällt. Die Menschen ziehen das Leben dem Tode vor. Sie gehen nach Deutschland. Nicht gezwungen, sondern freiwillig. Seit einiger Zeit sind es ihrer wöchentlich an 5000, die nach Deutschland gehen, um dort zu suchen, was sie in Belgien nicht finden: Leben durch Arbeit! . . ." Zum Schluß deutet der Belgische Sozialist an, daß die belgische Regierung von ihren Verbündeten die nötigen Mittel entweder nicht anfordere oder nicht erhalte, um den Belgiern im besetzten Gebiet und in Holland wirksam zu helfen.

Anträge auf Aenderung der Verfassung und der Verwaltung in Bayern. Die sozialdemokratische Fraktion des bayerischen Landtages hat am 28. September folgende Anträge eingebracht:

I.

Antrag auf Aenderung der Verfassung.

1. Ersetzung des Zweikammersystems durch das Einkammersystem. Aufhebung der Kammer der Reichsräte.
2. Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts zum Landtag für alle volljährigen bayerischen Staatsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts, nach den Grundsätzen der Verhältniswahl für das ganze Land. Passive Wählbarkeit jedes Wahlberechtigten. Vornahme der Wahl an einem Sonn- oder Feiertag. Dreijährige Wahlperioden.
3. Ausbau der Gesetzes-Initiative des Landtages.
4. Beseitigung des Sanktionsrechts des Königs.
5. Erneuerung der Minister und Bundesratsmitglieder nach Vorschlag des Landtages.
6. Selbstbestimmungsrecht des Landtages inbezug auf Zusammentritt und Vertagung.
7. Einjähriger Staatshaushalt.
8. Beseitigung aller Vorrechte der Geburt und des Standes. Aufhebung der bisherigen Privilegien der Standesherren. — Abschaffung des Adels.
9. Verbot der Bildung neuer und der Vergrößerung bestehender Fideikommisse. Auflösung der bestehenden Fideikommisse.
10. Aufhebung der bisherigen Privilegien des Königs und der Mitglieder der königlichen Familie, insbesondere der Steuer- und Portofreiheit, der Unverantwortlichkeit, sowie des besonderen Gerichtsstandes.
11. Trennung der Kirche vom Staat. Aufhebung der Privilegien der anerkannten Religionsgesellschaften. Vollkommene Durchführung der Gewissens-, Religions- und Kultusfreiheit.

II.

Antrag auf Aenderung der Verwaltung.

1. Zweckmäßige Vereinfachung und Ausgestaltung der Vertretung Bayerns bei deutschen Bundesstaaten und im Ausland.
2. Einschränkung der oberen Beamtenstellen. Einziehung der reinen Vorrückungsstellen und der reinen Repräsentationsstellen. Zusammenlegung von Kreisregierungen. Aufhebung entbehrlicher Forst-, Eich-, Rent- und Zollämter. Zusammenlegung von Amts-, Land- und Oberlandesgerichten. Neueinteilung der Gerichts- und Amtsbezirke. Prüfung der Notwendigkeit des bayerischen Obersten Landesgerichts. Aufhebung schlecht besuchter mittlerer und höherer Lehranstalten. Verbot der Beteiligung von aktiven und pensionierten Staatsbeamten an der Errichtung und dem Betrieb eines auf Gewinn gerichteten Unternehmens als Gründer oder zum Eintritt in den Vorstand, Aufsichtsrat oder Verwaltungsrat eines solchen Unternehmens, Beseitigung des Titel- und Ordenswesens.
3. Ausbau der Selbstverwaltung der Kreise, Distrikte und Gemeinden. Einführung des Landtagswahlrechts zu ihren Vertretungskörpern. Beseitigung der Bürgerrechtsgebühr außer für die Teilnahme an Gemeindenutzungen. Einkammersystem. Verleihung der Kreisunmittelbarkeit an alle Gemeinden über 10 000 Einwohner. Schaffung eines Zweckverbandsgesetzes. Zeitgemäßer Ausbau des Rechts der Zwangsenteignung.
4. Trennung der Schule von der Kirche. Weltlichkeit der Schulaufsicht. Anerkennung des freireligiösen Moral- und Erziehungsunterrichts. Schaffung eines Lehrergesetzes. Einheitsschule. Einführung des achten Pflichtschuljahres in den Volksschulen. Ausbau des Fortbildungs- und Fachschulwesens. Unentgeltlicher Schulunterricht und Lernmittelfreiheit an allen Lehranstalten und in allen Fächern. Ermöglichung des mittleren und höheren Schulbesuchs für unbemittelte fähige Schüler und Schülerinnen auf Kosten des Staates. Durchführung des Grundsatzes der Gewissensfreiheit. Erklärung der Religion zur Privatsache.

Weiter interpelliert unsere Landtagsfraktion in Bayern die Staatsregierung wegen der Versorgung mit Lebensmitteln und Brennstoffen, wegen der schwindelhaften Steigerung der Preise von Hilfsstoffen und Gebrauchsgegenständen, ferner wegen der unrationellen Bewirtschaftung von Landgütern und der geplanten Erweiterung bestehender Fideikommisse.

England.

Die englische Reformbill gefährdet. Die im laufenden Jahre vom englischen Unterhaus beratene und angenommene Wahlreform-Vorlage, die das allgemeine Wahlrecht für alle erwachsenen Männer und für alle über 30 Jahre alten Frauen einführt, ist in ernstester Weise gefährdet. Die Regierung hat nämlich beschlossen, die Vorlage nicht ins Oberhaus zu schicken, ehe dieses reformiert ist. Seit 5 Jahren ist die Oberhausreform fällig, aber nicht in Angriff genommen. Bis sie tatsächlich durchgeführt ist, können noch viele Jahre vergehen. Gelingt es der englischen Regierung, durchzusetzen, daß bis dahin die Wahlreform-Vorlage ruht, so kann in den nächsten 10 Jahren von der Einführung des allgemeinen und des Frauenwahlrechts in England keine Rede sein. Offenbar fürchten die herrschenden Klassen Englands, daß die aus den Schützengräben heimkehrenden Männer ein revolutionäres Parlament bilden würden.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Politische Morde werden aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika gemeldet, die von Kriegshetzern gegen Kriegsgegner angestiftet worden sind. In San Francisco ereigneten sich kurz hintereinander Morde an politischen Persönlichkeiten, die als Gegner der Wilsonschen Kriegspolitik bekannt waren. So wurde der Arbeiterführer Jeffris in seiner Wohnung plötzlich ermordet aufgefunden, ferner der Vorsitzende der amerikanisch-pazifistischen Gesellschaft, Tom Larkins. Auch in New Orleans nahmen die politischen Morde überhand. Weiter erhielten die Senatoren Lewis und Stone Drohbriefe. — Wenn man dabei wieder an die Ermordung Jean Jaurès denkt, so kann man sich eine schlimmere Schändung der republikanischen Freiheit nicht denken, als sie durch solche Taten geschieht.

Lokales.

Rüstringen, 4. Oktober

Die Wirkung des Sacharins auf die Verdauung. Seitdem das Sacharin in größeren Mengen an Stelle von Zucker gebraucht wird, vermehren sich bei empfindlichen Leuten die Klagen, daß es Magenbeschwerden verursache. Um sich nun darüber Klarheit zu verschaffen, ob und in welcher Weise das Sacharin die Magenverdauung beeinflußt, hat Stabsarzt Professor Best verschiedene Versuche angestellt. Es geht daraus hervor, daß sich nach der Einnahme des Süßstoffs eine zwar nicht erhebliche, aber doch deutliche Erhöhung der Säurewerte im Magen feststellen läßt. Der Inhalt des Magens schien im ganzen vermehrt und dünnflüssiger. Das Sacharin regt also offenbar die Magensaftabsonderung an und verzögert wahrscheinlich die Magenentleerung. Man sollte den Stoff deshalb vermeiden bei allen Erkrankungen des Magens, die mit Uebersäuerung einhergehen. Im übrigen hat Prof. Best auch auf Grund dieser Untersuchungen den Einfluß des Sacharins auf die Verdauung als unschädlich bezeichnet.

Auszeichnung. Der seit Kriegsbeginn im Felde stehende, bei der Stadt Rüstringen angestellte Techniker Heinrich Haferkamp wurde, nachdem ihm schon früher das Eiserne Kreuz 2. Klasse und das Friedrich-August-Kreuz 2. Klasse verliehen war, jetzt mit dem Friedrich-August-Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet und gleichzeitig zum Vizefeldwebel befördert.

Auszeichnung. Der Garde-Grenadier Karl Wolf, Sohn des in der Edo-Wiemkenstraße wohnenden Kesselschmieds Wilhelm Wolf, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Wilhelmshaven, 4. Oktober.

Schiffsjungen-Einstellung in der Kaiserlichen Marine. Uns wird geschrieben: Wie nicht allgemein bekannt sein dürfte, findet vom Oktober bis November d. J. wieder die Einstellung einer größeren Anzahl Schiffsjungen statt. Die Bezirkskommandos nehmen bis auf weiteres Anmeldungen entgegen. Alles Wissenswerte über die verschiedenen Laufbahnen, Beförderungen, Besoldungen, Gehälter usw. ist in dem Heft Vom Schiffsjungen zum Deckoffizier, welches nur vom Kommando der Schiffsjungendivision in Flensburg-Mürwik zum Preise von 25 Pf. zu beziehen ist, enthalten. Die Uebersendung des Betrages von 25 Pf. muß als Postanweisung erfolgen. Briefmarken oder Kriegsnotgeldscheine können nicht mehr angenommen werden. Lehrlinge, welche durch Lehrvertrag gebunden sind, können nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung ihres Lehrherrn die Anmeldung beim Bezirkskommando anbringen. Junge Leute, welche das 17. Lebensjahr überschritten haben oder bis Oktober einschl. vollenden, müssen entweder selbst oder durch das zuständige Bezirkskommando die Genehmigung des stellv. Generalkommandos des für sie zuständigen Armeekorps einholen.

Unfallwache. Für Unglücksfälle ist — wenn ein Arzt nicht sofort erreichbar — eine Unfallwache eingerichtet beim Garnisonarzt, Elisabethstraße 10, Fernruf Postamt 1044, Stationszentrale 282. Die Unfallwache ist Tag und Nacht besetzt und übernimmt auf Anruf die erste Hilfeleistung und Ueberführung von Militärpersonen und Zivilpersonen in die nächstgelegenen Lazarette oder Krankenanstalten durch Sanitätspersonal und Krankenwagen.

Vorträge, Theater, Konzerte und sonstige Veranstaltungen.

Kriegswohlfahrtsspiele im Parkhaus. (Aus dem Bureau.) In der am Sonnabend stattfindenden Aufführung des Trauerspiels Der Erbförster von Otto Ludwig sind die Hauptrollen besetzt mit den Damen Schadu, Fröse und Roma und den Herren Bennewitz, Randt, Born, Schröder, Beuß, Schmer, Rössel, Hammann und Brede.

Aus aller Welt.

Raubmord an einer Fabrikdirektorswitwe. Die reiche Witwe des Fabrikdirektors Kaufmann in Melsungen ist in ihrem Schlafzimmer im Bett erdrosselt aufgefunden worden. Anscheinend liegt Raubmord vor.

Fabelhafte Räubergeschichten. Man berichtet aus Dresden: Die reiche Gattin des als Offizier im Felde stehenden Sägewerksbesitzers Müller in Häselich bei Pirna hatte während der Abwesenheit ihres Mannes mit ihrem 20jährigen Gehilfen ein Verhältnis angeknüpft und benutzte nun den jungen Mann zur Ausführung von ihr ausgeheckter Raubzüge. Die Frau schwärzte das Gesicht des Jünglings mit Stiefelwichse und legte ihm einen weiten Mantel um. Der Vermummte erschien zuerst am 11. September bei dem Gutsbesitzer Jähnigen in Häselich, hielt ihm einen geladenen Revolver vor und verlangte Geld. Die Beute war groß. Wenige Tage später drang der Vermummte bei der 71jährigen Holzhändlerswitwe Neubert in Häselich ein und erzwang sich Einlaß in die Schlafkammer der zu Tode erschrockenen Greisin. Er ließ wieder den Revolver spielen und erbeutete 8000 Mk. bares Geld. Drei Tage später unternahm der Räuber mit der Anstifterin abermals einen Beutezug. Diesmal verlangte er bei dem Gutsbesitzer Maile in Mühlbach 800 Mk. Eine Woche später wählte der Vermummte, dessen Taten die ganze Gegend in Aufregung versetzt hatten, wieder Häselich zum Schauplatz seiner nächtlichen Tätigkeit. Es fielen ihm bei dem Nachbar der Anstifterin ein Geldschränkchen mit 1300 Mk., acht Sparkassenbüchern mit zusammen 3400 Mk. Einlage und Wertpapiere über 10 000 Mk. in die Hände. Ein großes Polizeiaufgebot fahndete anfangs vergeblich auf die geheimnisvollen Einbrecher. Der Verdacht lenkte sich jedoch durch einen Zufall auf die reiche Sägewerksbesitzerin, die in Häselich eine große Rolle spielt und eine ausnehmend hübsche Person ist. Eine Haussuchung ergab, daß sie die ganze Beute in Verwahrung hatte. Nur die Sparkassenbücher waren verbrannt. Der Einbrecher selbst gab zu, auf Anstiftung der Frau alle Einbrüche verübt zu haben. Seine „Herrin" habe ihn dazu — hypnotisiert. Als die beiden Verbrecher abtransportiert wurden, hatten die Beamten Mühe, sie vor der erregten Bevölkerung zu schützen.

Vom Starkstrom getötet. In Schönholzerswilen (Kanton Thurgau) flog ein losgerissener Registrierballon in der Nähe des Dorfes über das Feld und schleifte einen Draht hinter sich her. Sieben Knaben, welche auf dem Felde spielten, wollten den Ballon am Drahte herunterholen, wobei der Draht mit einer Starkstromleitung in Berührung kam. Die sieben Knaben wurden durch den elektrischen Strom zu Boden geworfen und zwei davon wurden getötet, während die fünf anderen mit mehr oder weniger schweren Brandwunden davonkamen.

In den Bergen abgestürzt. In den Gletscherschründen am Kleinen Spannort in der Schweiz stürzte der Färbereibesitzer Seelig, ein bekannter schweizerischer Hochtourist, mit seinem Begleiter Hurter und mit Fräulein Cabarnis aus Luzern zu Tode.

Aus dem Parteisekretariat.

2. oldenburgischer Reichstagswahlkreis.

Die Ortskassierer werden ersucht, die Abrechnung für das 2. Quartal bis zum 15. Oktober d. J. an den Kreiskassierer, Genossen Behrens, einzusenden.

Der Landesvorstand macht an dieser Stelle die Parteigenossen darauf aufmerksam, daß noch eine Anzahl Broschüren: Wer ist schuld am Kriege? abgegeben werden können. Die Broschüre stellt den Bericht dar, den der Parteigenosse Dr. David in Stockholm vor dem nordisch-holländischen Komitee über die Stellung der sozialdemokratischen Partei im Kriege in einer großen Rede gegeben hat. Die Broschüre ist ein historisches Dokument von großem Wert und Interesse.

Der Bezirksvorstand. J. A.: Meyer.

Letzte Telegramme.

Neue U-Boots-Erfolge.

(W. T. B.) Berlin, 4. Oktober. (Amtlich.) Im Aermelkanal und in der Nordsee, 4 Dampfer, 1 Segelschiff und 1 Fischereifahrzeug, darunter drei bewaffnete Dampfer und den neuen englischen Segler Independense, versenkt. Von den drei bewaffneten Dampfern fuhr einer unter französischer Flagge, ein anderer Dampfer war der englische Kendal-Castle (3885 Br.-R.-T.)

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

*

Parlamentarischer Abend beim Reichskanzler.

(W. T. B.) **Berlin**, 3. Oktober. Gestern abend fand zum ersten Male seit Kriegsbeginn wieder ein parlamentarischer Abend im Reichskanzlerhause statt. Dazu hatten sich außer den Abgeordneten des Reichstages fast sämtliche Staatsminister, Staatssekretäre, Unterstaatssekretäre, Ministerialdirektoren, Mitglieder des Bundesrats, der Direktor des Nachrichtenbureaus im Auswärtigen Amte eingefunden. Auch eine große Anzahl von Vertretern der Presseorganisation des Reiches sowie der Berliner Presse waren geladen. Die politische Unterhaltung war sehr rege und hielt die Gäste des Reichskanzlers bis in die zwölfte Stunde zusammen.

Verschobene Friedensdemonstration.

(W. T. B.) **Bern**, 4. Oktober. Die ursprünglich für den 15. Oktober geplante Zusammenkunft der Zentralorganisationen für einen dauernden Frieden in Bern soll verschoben werden.

Die Friedensaktion des Papstes.

(W. T. B.) **Berlin**, 4. Oktober. Die Morgenblätter melden: Die Meldung des Blattes Giornale Italia, der Papst habe den Ententemächten ein direktes Vermittlungsangebot unterbreitet, da er über die Absichten der Mittelmächte hinreichend unterrichtet sei, kann, wie die Germania schreibt, an der Wiener amtlichen Stelle allerdings nicht bestätigt werden. Doch dürfte die Nachricht, die das letztgenannte Blatt von einer Stelle erhält, für wohlunterrichtet gelten. Schweizer Blätter wollen dazu wissen, daß die bevorstehende Antwort der Entente an den Papst nur ablehnend ausfallen werde, so daß sie die weiteren Friedenserwägungen zunichte machen werde.

Die demokratische Konferenz und die Friedensfrage.

(W. T. B.) **Petersburg**, 4. Oktober. Die demokratische Konferenz hat mit 610 gegen 585 Stimmen den Antrag der Maximalisten auf eine Kundgebung für sofortige Friedensverhandlungen von der Tagesordnung abgesetzt.

Entmündigungsverfahren gegen einen preußischen Prinzen.

(W. T. B.) **Berlin**, 3. Oktober. In dem Prozeß vor dem Geheimen Justizrat des Kammergerichtes wegen Entmündigung des Sohnes des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen, dem der Prinz und seine Mutter beiwohnten, wurde nach vierstündiger Verhandlung beschlossen, die Entscheidung auf den 17. Oktober, vormittags 10 Uhr, festzusetzen.

Hierzu eine Beilage.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Hünlich. — Verlag von Paul Hug. — Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüstringen.

Landesbibliothek Oldenburg

Winterkartoffeln.

Anmeldungen zur Kundenliste der Händler

sind bis zum 6. Oktober ds. Js. zu bewirken. Vorzulegen sind die Abschnitte 3 bis 6 der Kartoffelkarte A und die Brotausweiskarte.

Zur Lieferung frei Haus

bestimmte Mengen sind bei der Bestellung zu bezahlen. Sofern das bislang nicht geschehen sein sollte, ist dieses sofort nachzuholen. Die sofortige Bezahlung liegt im eigenen Interesse der Besteller, da der Preis vielleicht später steigen wird.

Selbstabholer

haben den zu den Kundenlisten auf Grund der Kartoffelkartenabschnitte 3 bis 6 angemeldeten Bedarf sofort abzunehmen. Wer vorstehende Anordnung nicht befolgt, verliert den Anspruch auf rechtzeitige Einkellerung.

Der Stadtmagistrat sieht sich zu dieser Anordnung gezwungen, um einen raschen Absatz während der jetzigen günstigen Witterung zu erzielen und um keine Stockung in der Anfuhr eintreten zu lassen.

Rüstringen, den 3. Oktober 1917.

Stadtmagistrat.

Dr. Kellerhoff.

Bekanntmachung.

Am Sonntag den 6. d. M., vormittags von 8 bis 12 Uhr, findet auf der städtischen Landstelle (früher Wilkenscher Hof), belegen in der Nähe der Madebrücke, Rüstersiel, ein Verkauf von

Weißkohl und Wirsingkohl

statt. Der Preis beträgt für Weißkohl 8 Mk. und für Wirsingkohl 12 Mk. je Zentner. Empfangsberechtigt sind nur Rüstringer Bürger, welche sich durch Brotkartenausweis zu legitimieren haben. Die Abnahme und Bezahlung hat an Ort und Stelle bei dem Betriebsleiter, Herrn Landwirt Irps, zu erfolgen. 3984

Rüstringen, den 2. Oktober 1917.

Stadtmagistrat.

Bekanntmachung.

Auf 1/10 Anteil der Kartoffelkarte B können für die Zeit vom 1. bis 14. Oktober

je 1 Pfund Kartoffeln

in den Kartoffelhandlungen entnommen werden. Der Kleinverkaufspreis beträgt 7½ Pf. je Pfund.

Rüstringen, den 4. Oktober 1917. [3985

Stadtmagistrat.

Bekanntmachung.

Bilder, Urkunden.

Für unsere Sammlung bitten wir um Zuwendung von photographischen Aufnahmen, die den älteren Zustand des Rüstringer Stadtgebiets darstellen. Auch Urkunden und historisch interessante Schriftstücke und dergleichen werden gerne angenommen. Angebote bitten wir zu richten an das Hochbauamt Rüstringen, Wilhelmshavener Straße 63.

Stadtmagistrat.

J. A.: Dipl.-Ing. Hahn,
Stadtbauinspektor.

3967]

Konsum- und Sparverein für Rüstringen u. Umgeg.

e. G. m. b. H., Rüstringen.

Ausgabe für die Winterkartoffeln an Selbstabholer

am **Freitag den 5. d. Monats** auf unserem Lager Wilhelmshavener Straße 94:

Nr. B 62	bis	100	von	8	bis	9 Uhr
Nr. B 101	„	137	„	9	„	10 „
Nr. B 138	„	200	„	10	„	11 „
Nr. B 201	„	235	„	11	„	11½ „
Nr. B 236	„	265	„	2	„	3 „
Nr. B 266	„	340	„	3	„	4 „
Nr. B 341	„	380	„	4	„	5 „
Nr. B 381	„	440	„	5	„	5½ „

Wir bitten unsere Abnehmer, vor der Abholung am Schalter Wilhelmshavener Straße 94 gegen Vorzeigung der roten Karte grüne Interimskarte sich aushändigen zu lassen, gegen die die Kartoffeln verabfolgt werden.

Säcke und Bindfaden sind mitzubringen. Derjenige, der nicht zur aufgegebenen Zeit die Kartoffeln abholt, hat kein Anrecht auf sofortige Abfertigung. [3960

Der Vorstand.

Gesucht

ein in der Bau- und Möbeltischlerei erfahrener **Geselle** als

erste Kraft gegen hohen Lohn

ev. monatliches Gehalt, Maschinenkenntnisse erwünscht, aber nicht unbedingt erforderlich; ferner ein **älterer Tischlergeselle** zur Ausführung von Reparaturarbeiten. Stelle auch zu Ostern 1918 **Lehrlinge** ein. 3955

Heinrich Kliem, Rüstringen,
Kreuzstraße 22.

Banter Bürgergarten

Donnerstag den 4. Oktober 1917:

Grosses patriotisches Wohltätigkeits-Konzert

anläßlich des Geburtstags des General-Feldmarschalls von Hindenburg

ausgeführt vom Musikkorps der 2. Matrosen-Division unter Leitung des Königl. Musikdirektors Herrn Fr. Wöhlbier.

Der Reinertrag wird der Hindenburgspende überwiesen.

Anfang 8 Uhr abends. — Eintritt 75 Pfennig. — Anfang 8 Uhr abends.

Fr. Wöhlbier. **K. Domeyer.**

Kriegs-Wohlfahrtsspiele im Parkhaus.

Sonnabend den 6. Oktober abends 8.15 Uhr:

Der Erbförster.

Sonntag den 7. Oktober nachm. 4 Uhr zu ermäßigten Preisen:

Großstadtluft.

Abends 8.15 Uhr:

Der Erbförster.

Karten zu 3, 2, 1 Mk. und 50 Pf. bei **Riemeyer**, Ecke Göker- und Bismarckstr., und in **Lohses** Buchhandlung, Roonstraße. 3979

Gegr. 1887 **Th. Popken** Telefon 544

Beerdigungs-Institut „Friede“

dem **alten** Garnisonfriedhof gegenüber, erledigt alle zu einer **Bestattung, Einäscherung** oder **Ueberführung** erforderlichen Angelegenheiten.

„Saponon“

Ersatz für Bimsteinseife.

Stück 12 Pfg.

Wenzels Seifengeschäfte

3977

Freitag

Fettes Roßfleisch

H. Soeken, Gerichtstr. 11

Ausweishüllen schnell u. billig bis 9 Uhr abds. **Bremerstraße 25, Hth.**

Möbel billig.

Stuben, Schlafz. u. Küchen-Einrichtungen, einz. Kleiderschränke, Küchenschränke, Spiegelschränke, Schreibtische, Vertikows, Sofas, Tische, Stühle, Bettstellen m. Matr., neue u. gebr., empfiehlt [31

Gerh. Janßen, W'haven, Querstr. 12, Ecke Kieler Str

Umzugshalber

1 großer Tresen

billig zu verkaufen. [3978

Aug. Schmidt, Marktstr. 37

Theater Burg Hohenzollern.

Gastspiel

Max Walden

Täglich:

Der Soldat der Marie

Operette in 3 Akten. Musik v. Leo Ascher. 3980

Vorverkauf v. 10 bis 1 Uhr und von nachm. 5 Uhr an. Theater-Fernsprecher 27.

Bahnhofsrestaurant Ostiem

Jeden Sonntag nachmittag von 4 Uhr an

Militär-Konzert.

Es ladet frdl. ein **E. Fuß.**

Volksküchen

Mellumstraße u. Alnenstraße
Kaiserstr., Friederikenstr.
Bremer Str., Bismarckstraße.
Börsenstr., Markthalle Bant.

Fachkurse für Elektrotechnik und für die Meisterprüfung im Handwerk.

Es können noch einige Herren am Unterricht teilnehmen. (Abendkurse für Anfänger.) Gefl. Anmeldungen erbeten **Rüstringen, Kaiserstraße 16, II.** 3973

E. Tummes, Meister d. Elektrotechnik staatlich geprüft.

Siebethsburger Heim

Siebethsburg, Störtebecker- u. Edo-Wiemken-Str.

Winterkartoffeln

Die Anwohner der **Peter- und Uhlandstr.** erhalten in den nächsten Tagen die bei mir bestellten Kartoffeln. Ich bitte um Zahlung in meinem Laden.

Heinr. Peters, Peterstr. 98.

Erhielten gestern die traurige Nachricht, dass unser lieber, guter Sohn und Bruder, der Unteroffizier in einem Inf.-Regiment

Adolf Janssen

im Alter von 26 Jahren den Heldentod gestorben ist. Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an

Rüstringen, den 4. Oktober 1917 [3987

Die trauernden Eltern:

Joh. Janssen und Frau nebst Geschwistern und Verwandten.

Todes-Anzeige.

Gestern morgen 9½ Uhr starb plötzlich und unerwartet unsere kleine liebe

Elfriede

im zarten Alter von 3 Monaten 11 Tagen.

Rüstringen, den 4. Oktober 1917.

In tiefem Schmerz:

Emil Schmäke und Frau
Hanny geb. Hunger.

3981

Die Beerdigung findet am Sonnabend nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Nachruf!

Am 2. Oktober starb infolge eines Unglücksfalles der Kellnerlehrling

Friedrich Huppert.

Ich verliere in dem Angestellten einen pflichttreuen und arbeitsamen jungen Mann. Sein Andenken werde ich in Ehren halten.

Wilhelmshaven, den 4. Oktober 1917.

Frau Borsum Ww.
Hotel Burg Hohenzollern. 3972

Adler Theater [3846
Direktor Karl Wennen.

Gastspiel Ludwig Mertens.

Heute und folgende Tage:

Im stillen Ozean.

Schwank in 3 Akten von Heinz Gordon.

Freie Turnerschaft Rüstringen.

Sonnabend den 6. Oktbr. abends 8½ Uhr:

Mitglieder-Versammlung

beim Wirt **Frerichs,** Ecke Schiller- u. Mellumstr.

Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht. [3974

Der Vorstand.

Achtung!

Vergnügungs-Klub „In freien Stunden“

Sonntag den 7. Oktober nachm. 3 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

bei **Halweland,** Grenzstr.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen ersucht

3975] **Der Vorstand.**

Achtung!

Kranken-Unterstützungs-Verein Hilfe.

Sonntag den 7. Oktober nachm. 3 Uhr:

Ordentliche General-Versammlung

bei Herrn **Rath,** Jeverländ. Hof, Grenzstraße.

Tagesordnung:

1. Hebung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglied.
2. Rechnungsablage
3. Vorstandswahl
4. Verschiedenes. 3983

Um vollzähliges Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Männer-Turn-Verein Vorwärts Rüstringen. [3970

Sonntag den 7. Oktober abends 8 Uhr:

Zusammenkunft mit Damen

zur Erinnerung an das 37. Stiftungsfest im Schützenhof.

Turnstunden der Frauen- und Männer-Abteilung am Montag und Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr, in der Turnhalle der Schule am Wasserturm. **Der Turnrat.**

Bürgerverein Schortens.

Sonnabend den 6. Oktbr. abends 8½ Uhr:

Versammlung

bei **Eden,** Grüner Wald, Addernhausen.

Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert das Erscheinen aller Mitglieder.

3968] **Der Vorstand.**

R. Winter

Färberei und Chem. Waschanstalt

Rüstringen, Peterstraße 59

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage. 31. Jahrg. Nr. 233. **Norddeutsches Volksblatt** Freitag, den 5. Oktober 1917

Finanzpolitik.

Auszug aus dem Referat von W. Keil.

(Schluß.)

Auf dem Gebiet der Erbschaftsbesteuerung besteht schon heute die rechtliche Ordnung, die für die Einkommens- und Vermögensbesteuerung zu erstreben ist. Wir haben ein Reichserbschaftssteuergesetz, der Steuerertrag fließt zu vier Fünftel dem Reich zu, den Bundesstaaten ist die Erhebung von Zuschlägen gestattet. Aber die Erbschaftssteuer befindet sich noch im Zustande des Embryo. In Deutschland entfiel 1911 an Erbschaftssteuer auf den Kopf der Bevölkerung 0,95 Mk., in England 11,66 Mk. England aber hat die Erbschaftssteuer schon während des Krieges noch weiter verschärft. An der im Reichstag während des Krieges von unserer Fraktion wiederholt erhobenen Forderung, die Erbschaftssteuer ertragfähiger zu gestalten, ist festzuhalten. Die Steuerfreiheit der Abkömmlinge und Ehegatten muß fallen, die Steuersätze müssen für alle Verwandtschaftsgrade erhöht und nicht nur nach der Höhe der Erbschaft, sondern auch nach dem Gesamtvermögen des Erbenden gesteigert werden, das Alleinerbenrecht des Reiches bei den entferntesten Verwandtschaftsgraden und das Miterbenrecht des Reiches bei kleiner Kinderzahl muß eingeführt werden.

Die weiteren Steuern zur Belastung des Besitzes, die von bürgerlicher Seite empfohlen werden, wie die Mehrverbrauchseinkommensteuer, die als Gegengewicht gegen die Vermögenszuwachssteuer dienen soll, die Dividenden-, Talon-, Emissionssteuer, die Besteuerung kostbaren Gold-, Perlen- und Juwelenschmucks, verdienen gewissenhaft geprüft zu werden. Zu einer grundsätzlichen Ablehnung derselben liegt kein Anlaß vor. Die schematische Unterscheidung zwischen direkten und indirekten Steuern kann nicht richtunggebend für unsere Steuerpolitik sein. Die Erhebungsform ist nicht entscheidend für die Frage, wer die Steuer trägt. Aber man darf nicht vergessen, daß Steuern dieser Art immer nur sehr bescheidene Erträge liefern werden. Sie dürfen daher nicht als Ersatz für die allgemeinen Besitzsteuern, sondern nur zu deren Ergänzung dienen. Richtunggebend für die Steuerpolitik der Sozialdemokratie muß der Gesichtspunkt sein, die Lebenshaltung der breiten Massen nicht herabdrücken zu lassen. In der Steuerpolitik ist acht darauf zu geben, daß die Güterproduktion nicht auf Kosten der Menschenproduktion vor sich geht. Von der Leistungsfähigkeit der deutschen Arbeiterklasse hängt es weitgehend ab, ob Deutschland seine Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt wieder erlangt.

Es bleibt freilich, auch wenn die Besitzsteuern kräftig angespannt werden, immer noch ein Fehlbetrag der benötigten Einnahmen, der nach Milliarden zählt. Zur Deckung desselben werden Monopole empfohlen. Man wird solche schaffen müssen, ihre finanzielle Ergiebigkeit aber nicht überschätzen dürfen. Monopole dürfen nicht eine andere Form zur Besteuerung des Massenverbrauchs bilden, sondern müssen dem Zweck dienen, den Kapitalprofit und den Vorteil des billigeren Großbetriebs der Reichskasse zuzuführen. Leitende Gesichtspunkte für unsere Stellungnahme zur Monopolfrage müssen sein: In den Ablösungsbedingungen sind die Allgemeininteressen den privaten voranzustellen, das Arbeiterrecht für die Arbeiter der staatlichen Betriebe ist sozial zu gestalten, die Warenpreise sind auf ein Maß zu begrenzen, das die im freien Wettbewerb sich bildenden Preise nicht übersteigt, eine wirksame Kontrolle der Monopolbetriebe ist sicherzustellen. Am geeignetsten für den Monopolbetrieb erscheint die Nutzbarmachung der Naturschätze. Der Gedanke eines Bergbaumonopols kann mit der Einführung der Kohlensteuer nicht als abgetan gelten. Dringend zu wünschen ist auch die Uebernahme der Rüstungsindustrie in die Hände des Reichs. Daneben werden in der Literatur zahlreiche weitere Zweige des Wirtschaftslebens als reif für die Monopolisierung empfohlen. In den interessierten Kapitalistenkreisen setzt eine Gegenbewegung ein. Für uns kann es sich in diesem Stadium nicht um die Festlegung auf bestimmte Pläne handeln, wir werden uns aber auch nicht einschüchtern lassen durch den Widerstand privater Interessen. Neben dem reinen Staatsmonopol können gemischtwirtschaftliche Betriebe in Frage kommen, die finanzielle Vorteile bringen können. Mit diesen Problemen hängen die handelspolitischen Fragen eng zusammen. Zur Ueberwindung der großen Schwierigkeiten, die sich bei der Neuordnung unserer Handelsbeziehungen zum Ausland ergeben werden, kann es nützlich sein, wenn der Staat große Wirtschaftszweige selbst verwaltet.

Mehrfache Anregungen von Finanzpolitikern zielen auf eine Rohstoffbesteuerung ab. Diese wird schmackhaft zu machen versucht mit der Begründung, daß, wenn der steuerliche Eingriff in den ersten Entwicklungsstufen des Gütererzeugungsprozesses erfolge, der Spartrieb im weiteren Produktionsprozeß gefördert und so die Belastung durch technische Verbesserungen voll ausgeglichen werden könne. In der Literatur ist diese Besteuerungsart schon als wirksamer Hebel zur Förderung der Technik und der Wirtschaftlichkeit der Produktion empfohlen worden. Wir werden abzuwarten haben, ob praktische Vorschläge in dieser Richtung gemacht werden und sie dann zu prüfen haben. Eine verschleierte Massenbelastung muß unseren Widerstand herausfordern.

Zum Schluß betont der Berichterstatter, daß er die Steuerfragen vom Boden der harten Wirklichkeit aus betrachtet habe. Er wolle kein neues fertiges Programm entwerfen, wenngleich der Abschnitt des Parteiprogramms, der von den Steuern handelt, an Unklarheiten leide und die Programmforderungen für die Aufgaben der Zukunft nicht ausreichen. Es sei nichts selbstverständlicher, als daß es in einer großen Partei bei der Stellungnahme zu einem Problem, das in den nächsten Jahren das innerpolitische Zentralproblem sein werde, geteilte Meinungen gibt. Einigkeit müsse aber darin bestehen, daß alle Kräfte bis zum äußersten einzusetzen seien, um die Interessen des Proletariats zu schützen. Voraussetzung dafür sei die Gleichheit der politischen Rechte. Wir werden eine demokratische Steuergesetzgebung bekommen, wenn wir demokratische Verfassungszustände haben.

*

Kurz zusammengefaßt ergeben sich aus dem Dargelegten für die praktische Steuerpolitik der Sozialdemokratie folgende Richtlinien:

1. Bei allen steuerlichen Maßnahmen ist die Arbeitskraft und damit die Existenz des einzelnen Individuums zu schützen.
2. Die großen Vermögensverschiebungen, die der Krieg bewirkt hat, sind möglichst auszugleichen durch Zurückführung der Vermögensgewinne in die Reichskasse.
3. Alles Privatvermögen ist von einer Mindestgrenze an zu einem nach der Leistungsfähigkeit abzustufenden Schuldentilgungsbeitrag heranzuziehen.
4. Die progressive Einkommensteuer ist auf eine reichsgesetzliche Grundlage zu stellen, nach sozialen Gesichtspunkten auszugestalten und zu verschärfen; das Reich ist an ihren Erträgen zu beteiligen.
5. Auch die Vermögenssteuer ist reichsgesetzlich zu ordnen und progressiv auszubauen zum Zwecke der scharfen Voraustbelastung der Vermögensrente.
6. Die Erbschaftssteuer ist auf Kinder und Ehegatten auszudehnen, die Steuersätze sind zu verschärfen, besonders bei Erbanfällen, die sich mit schon vorhandenem großen Vermögen verschmelzen, ein sozial- und bevölkerungspolitisch wirksames Erbrecht des Reichs ist einzuführen.
7. Zweige des Wirtschaftslebens, die sich ihrer Natur und ihrem Entwicklungsgrad nach dazu besonders eignen, sind in die Verwaltung des Reichs zu übernehmen, damit die Kapitalrente und der Vorteil rationeller Betriebsweise der Reichskasse zugeführt werden.

Parteinachrichten

Ein Wort an die Arbeitereltern!

Seit Jahren betrachtet es die erwachsene Arbeiterschaft als besondere Ehrenpflicht, sich ihrer Jugend anzunehmen und ihr den Weg zu weisen, der aus der grauen Alltagsnot zu hohen leuchtenden Zielen, zu ernster Geistesbildung und freudiger Lebensbejahung führt. Zu diesem Zwecke wurde die freie Jugendbewegung ins Leben gerufen. Sie ist die Gemeinschaft aller jungen Arbeiter und Arbeiterinnen, deren Interessen sie in nachdrücklichster Weise vertritt. Sie gewährt ihren Anhängern Rat und Beistand bei Meinungsständen im Arbeitsverhältnis, sie bietet ihnen Veranstaltungen belehrender und unterhaltender Art, interessante Vorträge aus allen Gebieten des Wissens, frisch-fröhliche Wanderungen in der herrlichen Natur, sowie Gelegenheit zur zwanglosen Aussprache im Kreise gleichgesinnter Altenskameraden und -Kameradinnen.

Besonders die Jugendheime sind echte Bildungs- und Erholungsstätten für die Jugend. Die Abende in der Woche werden so ausgefüllt, daß jeder Jugendliche auf seine Rechnung kommt. Spiel- und Lese-, Vortrags- und Diskussionsabende wechseln miteinander ab. Für die besonders Wissensdurstigen steht auch eine Bibliothek zur Verfügung. Kurz, es ist so recht die Welt, in der die Jugend sich wohl fühlt. Hier herrscht der Geist der Solidarität und des echten Pflichtbewußtseins.

Das geistige Band, das die Jugendlichen untereinander verbindet, ist unsere Jugendzeitung, die Arbeiter-Jugend. Sie erscheint vierzehntägig und ist reichhaltig und interessant ausgestattet. Bestellungen darauf werden in den Parteibuchhandlungen, in den Jugendheimen usw. angenommen.

Pflicht der Arbeitereltern muß es sein, ihre schulentlassenen Söhne und Töchter der freien Jugendbewegung und deren Veranstaltungen zuzuführen, sowie für sie die Arbeiter-Jugend zu abonnieren. Jetzt zu Beginn des Winters ist die geeignetste Zeit zur Agitation für die Sache der Jugend, die zugleich Sache der gesamten Arbeiterschaft ist. Möge daher auch die erwachsene Arbeiterschaft mit allen Kräften unsere in der Jugendbewegung tätigen Genossen unterstützen, die jetzt erneut wieder eine nachdrückliche Agitation für die Arbeiter-Jugend betreiben!

*

Zum Würzburger Parteitag. Der Sozialdemokratische Parteiverein Breslau nahm in einer gut besuchten Mitgliederversammlung Stellung zum Parteitag. Gen. Löbe besprach in einem Vortrag die Tagesordnung des Parteitags, insbesondere die hochwichtigen Anregungen der Referenten; diese sind bereits zum Abdruck gekommen. Gen. Löbe empfahl den Antrag Frankfurt-Main zur Annahme, der eine völlige Amnestie und die sofortige Freilassung aller wegen politischer Vergehen Verurteilten und Inhaftierten verlangt. Die Versammlung stimmte diesem Antrag zu und wählte als Delegierten die Genossen Löbe und Peikert.

Aus dem Lande.

Strafkammer.

-o. **Oldenburg**, 3. Oktober.

Ein äußerst raffinierter Schwindler ist der 1894 zu Stolp in Pommern geborene Steuermann bzw. Koch Fritz P. Er gab sich

Feuilleton.

Es saust das Rad . . .

Eine Erzählung aus dem amerikanischen Arbeiterinnenleben.

Von Dorothy Richardson.

Einzig berechtigte Uebersetzung von Werner Peter Larsen.

6) (Nachdruck verboten.)

Ich bin ja eigentlich hier nur die Hausmeisterin, und ich habe ja auch nichts dagegen, wenn Leute einander besuchen und kommen und gehen, aber der Hauswirt, Mr. Schneider, ein Deutscher, hält auf Ordnung, und er hat mir strengstens anbefohlen, jedem, wer es auch sei, auf der Stelle zu kündigen, sogald er im Hause irgendwelche Geschichten macht. Er hat früher eine Branntweinschenke gehabt, aber dann hat er sie verkauft, weil er in die Heilsarmee eingetreten ist, und hat dieses Haus hier gekauft und noch ein anderes in der Nebenstraße dazu.

Denn diese Deutschen, müssen Sie wissen, sind fast ausnahmslos tüchtige Menschen, die auch noch ein Herz in der Brust haben, und der Mr. Schneider hat denn auch schon sehr viel Gutes getan. Er macht es nicht, wie die Amerikaner; nein, wenn jemand von den Mietern krank oder arbeitslos wird, so setzt er ihn keineswegs auf die Straße, sondern im Gegenteil, er sagt, er solle nur ruhig wohnen bleiben und seine Miete dann später abbezahlen. Und er hat bis heute noch kein Geld dabei zugesetzt."

Sie machte eine Pause, um Atem zu schöpfen, und ich benützte die Gelegenheit, sie zu fragen, was dann weiter aus dem Mädchen geworden sei.

„Ja," sagte sie, „ich habe ihr dann eines Tages eben Bescheid gesagt, daß es nicht angehe, daß der Bursche da alle Nacht in der Wohnung herumhocke; aber sie sagte nur, sie wisse selbst was sie zu tun habe und drehte mir den Rücken, als wenn ich sie tief beleidigt hätte. Na, was konnte ich denn da noch tun?"

„Na, und dann?"

„Dann, ja nun . . ." Sie machte eine Kopfbewegung zur Straße hinaus. „Sie zog dann aus, obwohl ich noch einmal versuchte, ihr gut zuzureden, weil ich immer an meine Tochter denken mußte und daran, wie es ihr vielleicht gegangen wäre, wenn sie unter lauter wildfremden Menschen hätte hausen und so vielen Versuchungen widerstehen müssen. Ich weiß nicht genau, was dann eigentlich aus ihr geworden ist; ich habe sie das letztemal im vorigen Winter gesehen, als ich morgens um fünf meinen Aschekübel ausleeren wollte. Es war noch fast dunkel, so daß ich sie kaum erkannt hätte, und sie schleppte sich auch so elend und jämmerlich durch den Schnee und die Kälte dahin . . . die ganze Nacht hatte es geschneit, was vom Himmel herunter wollte . . .

Zuerst bemerkte sie mich gar nicht, denn ich stand auf der Treppe und sie blickte zur anderen Seite der Straße hinüber, ganz als warte sie auf jemanden. Ich wollte sie anrufen, aber sie tat mir so leid, daß ich richtig bewegt war, und dann kann ich nämlich niemals einen Laut herausbringen . . .

Ich dachte eigentlich, auf sie zuzugehen, aber dann überlegte ich mir, daß sie an der Ecke ja doch umkehren und wieder vorbeikommen würde; so leerte ich denn also meine Asche aus, und inzwischen kam sie auch schon und sah mich in der Haustür stehen . . . Ich dachte wieder an Anna, meine Tochter, und grüßte sie freundlich und fragte sie, ob sie nicht vielleicht einen Schluck heißen Kaffee trinken möchte, denn ich hatte gerade welchen auf dem Feuer stehen.

Sie nickte halb erfreut und halb beschämt und wollte gerade mit mir ins Haus treten, mochte dann aber im letzten Augenblick noch halt und sagte, sie habe heute doch nicht recht Zeit. Und dann eilte sie über die Straße hinüber, wo in der Dämmerung gerade irgendein Bursche aufgetaucht war . . . . Seitdem habe ich sie dann nicht wiedergesehen . . ."

Das hagere, zerfurchte Gesicht der Frau erstrahlte in Mitleid und Güte und stand in seltsamem Gegensatz zu ihrer etwas heiseren, wenig angenehmen Stimme. Am Abend zuvor hatte ich nur diese Stimme gehört und ein rußbedecktes Gesicht und schmutzige Arbeitskleider gesehen; nur war es mir, als stehe da ein völlig anderer Mensch vor mir.

„Ja, nun muß ich aber wieder gehen," sagte sie und erhob sich langsam. „Möchten Sie nicht ab und zu hinunterkommen und ein wenig mit mir plaudern? Ich bin immer so froh, wenn ich wieder mal ein bißchen Jugend um mich habe; es muntert mich auch auf, wenn ich, wie so oft, niedergeschlagen bin. Kommen Sie doch heute abend einmal hinunter! Ich kann Ihnen auch, wenn Sie lesen wollen, einige Bücher leihen . . ."

Ich dankte und versprach, ich werde dann also am Abend zu ihr kommen.

4.

Und dann war es wieder Montag morgen, und es regnete in Strömen. Ich aß in aller Eile eine Kleinigkeit, trank eine Tasse Kaffee, schloß mein Zimmer ab und eilte in die Stadt, um mich nach Arbeit umzusehen.

Ich hatte nun schon so viel gelernt, daß ich mich nur noch um Arbeit bewarb, wenn in der Anzeige sogleich auch die Adresse angegeben war; Briefe schrieb ich überhaupt nicht mehr.

Ich hatte aber auch gelernt, daß ich nicht allzu anspruchsvoll sein dürfte, denn so bescheiden ich auch lebte, ging mein Geld doch sehr rasch auf die Neige. Ich hätte nun gern jede Arbeit nur gegen Kost und Logis angenommen, und Arbeit gab es auch genug, aber ich hatte keine Uebung und mußte, um später fünf Dollar in der Woche verdienen zu können, überall erst zwei bis drei Monate lernen, und inzwischen wäre ich dreimal Hungers gestorben.

Arbeit gab es genug! . . . Das ist häufig so, und die Frage ist deshalb oft auch gar nicht: Wie bekomme ich Arbeit?, sondern: Wie lebe ich von dem, was ich bei dieser Arbeit verdiene? Den Anfängerinnen bietet man in sozialen Betrieben einen Wochenlohn von zwei bis drei Dollar, was ja zur Not noch angehen mag, wenn man Eltern daheim hat, ich aber sollte von diesem Hungerlohn mein ganzes Leben bestreiten, sollte wohnen, essen und auch noch die Wäsche bezahlen.

Ich bemühte mich, solange es irgend anging, doch eine Arbeit zu finden, bei der ich wenigstens fünf Dollar in der Woche verdient hätte. Am Montag abend glaubte ich fast schon, das Glück sei mir hold gewesen. Ich tastete die Treppe zu meinem Zimmer hinauf und hörte in dem wiedervermieteten Zimmer nebenan eine Schreibmaschine klappern. Als ich die Lampe angezündet hatte, entdeckte ich auf der Diele einen Brief, den der Briefträger unter der Tür hereingeschoben hatte. Er war von Mimmi Plynton, die schrieb, sie habe eine Stellung als Agentin für eine große Kornhandlung gefunden und besuche nur die kleineren Städte in Neu-England. Sie bat mich, ihr nach Portland zu schreiben, wo sie sich wahrscheinlich bis Ende der Woche aufhalten werde, und ich setzte mich sofort nach dem Abendessen hin und schrieb ihr einen ausführlichen Brief.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

in Bremen für einen Fliegerleutnant aus und legte sich die Uniform eines solchen widerrechtlich an. Dazu schmückte er sich fälschlich mit dem Eisernen Kreuz. Im Lazarett lernte er die dort als Schwester behilfliche Tochter eines angesehenen Bürgers kennen und wußte ihr und ihren Verwandten gegenüber derart gewandt und sicher aufzutreten, daß die Verlobung erfolgte und gefeiert wurde. Nach seinen Erzählungen entstammte er einer reich begüterten Familie in Stettin, sein Vater sei Kommerzienrat und Schiffsreeder. In Wirklichkeit ist er Portier in Stolp. In Rüstringen, wohin der „Fliegerleutnant" zurückkehrte, betrog er unter dem Vorwande, nach Emden fahren zu wollen, um dort größere Mengen Tee von einem verwandten Kaufmann zu holen, Leute um 260, 140 und 180 Mark, sandte alsdann an seine Auftraggeber aus Emden, wohin er tatsächlich gereist war, ein Schreiben des Inhalts, daß sein Vater am Herzschlag gestorben sei und er also zunächst nach Hause fahren müsse. Der Tee werde aber demnächst eintreffen. Der Vater seiner Braut erhielt eines Tages von dem „Fliegeroffizier" aus Hamburg einen Brief mit der Mitteilung, wegen Bruchs der Tragflächen habe er den Flug aufgeben müssen. Bei einem Rundgang durch die Stadt sei ihm die Gelegenheit geboten worden, 50 Pfund Kaffee und 20 Pfund Tee billig zu kaufen, er käme daher um 320 Mark. Das Geld wurde ihm geschickt, aber Kaffee und Tee sollen heute noch kommen. Den Höhepunkt seiner Hochstapeleien leistete er sich dann aber wieder von Wilhelmshaven-Rüstringen aus, indem er an den in Delmenhorst wohnenden Onkel seiner Braut ein längeres Schreiben richtete. Er sei beim Stationschef wegen seiner Heirat vorstellig geworden, dieser habe ihm die Einwilligung in Aussicht gestellt unter der Bedingung, vorerst etwaige Schulden zu begleichen. Dazu bedürfe er einer Summe von 2500 Mark und er bitte, sie ihm vorschießen zu wollen. Dieser plumpe Schwindel wurde ihm zum Verhängnis. Es wurden nun nähere Erkundigungen eingezogen und bald saß unser „Leutnant" hinter Schloß und Riegel. Nun stellte es sich heraus, daß er als Matrose von 1912 bis 1914 gedient hat und wegen ähnlicher Betrügereien mehrfach vorbestraft ist. Um die Erzählungen von der Stellung und dem Reichtum seines Vaters glaubhafter erscheinen zu lassen, hatte er in Bremen eine Postkarte mit den Photographien vieler Offiziere und Zivilisten vorgezeigt und einen der letzteren für seinen Vater ausgegeben. Aus dieser Postkarte war ein Stück herausgeschnitten. Er erklärte, dort habe sich seine Photographie befunden, sie sei aber so schlecht getroffen, daß er sie selbst nicht sehen möge. — Die Strafkammer versagte dem Angeklagten mildernde Umstände und verurteilte ihn zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, 6 Wochen Haft und 900 Mark Geldstrafe.

Ihre Meister bestohlen haben mehrere Schlachtergehilfen in Oldenburg um Fleisch-, Wurst- und Fettwaren. Auch an den Heereslieferungen haben einige der Angeklagten sich vergriffen. Sie verkauften die gestohlenen Sachen und den Käufer zogen sich Anklagen wegen Hehlerei zu. Die Lehrlinge erhielten Gefängnisstrafen von einer Woche bis zu 3 Monaten, unter Anordnung der Unterbringung in Strafaufschub. Die wegen Hehlerei Angeklagten wurden freigesprochen, weil das Gericht nicht die Ueberzeugung gewann, daß sie wußten oder wissen mußten, die gekauften Waren seien gestohlen.

Eine besondere Spezialität in Diebstählen betreibt der oftmals vorbestrafte Ziegelarbeiter Franziskus St. Er sucht, seiner Beschäftigung, um die er freilich nicht sehr eifrig besorgt ist, entsprechend, nur immer Ziegeleien heim, jedenfalls, weil er mit den Verhältnissen dort vertraut ist. Im August brach er mit einem Stammeisen die Tür der Gefangenenbaracke bei der Ziegelei in Handorf im Amte Vechta auf und entwendete Wäsche und Geld. Er muß wieder 2 Jahre ins Zuchthaus wandern.

*

Stuhr. Spitzbuben drangen hier in das Haus eines Landmannes ein, der das Zeitliche gesegnet hatte und zur Beerdigung aufgebahrt stand. Angesichts der Leiche bohrten sie Schränke usw. an, um Geld und Gut zu stehlen. Ganze 3,80 Mark in bar Geld sind den Burschen in die Hände gefallen; außerdem haben sie aber noch die blank geputzten Orden und Ehrenzeichen des Toten, der ein Veteran des Krieges 1870/71 war, mitgenommen, wahrscheinlich in dem Glauben, daß diese Auszeichnungen einen hohen Metallwert hätten.

Elsfleth. Aus der hiesigen Gegend sind verschiedene Diebstähle, wie die Nachr. berichten, zu melden. So haben Langfinger einen Gütertwagen, der auf dem hiesigen Bahnhofe stand, erbrochen und reichlich einen Zentner Weißkohl daraus gestohlen. Ferner statteten Spitzbuben dem Landmann Thole in Butzhausen einen Besuch ab und nahmen von seinem Fleischbestand zwei geräucherte Schinken und eine Seite Speck mit.

Aus aller Welt.

Riesige Taifunverheerungen in Tokio.

Ein Taifun von nie dagewesener Stärke hat Tokio Montag am frühen Morgen verheert. Hunderttausende Menschen sind obdachlos. Hunderte wurden getötet, verletzt und werden vermißt.

Raubanfall auf einen Ministerialbeamten. Aus Berlin wird berichtet: Der im Ministerium des Innern beschäftigte Vize-Oberzeremonienmeister Graf Georg Kanitz wurde in der Nacht zum Sonntag das Opfer eines Raubanfalles. Als er sich nachts um 12 Uhr in seine am Reichstagsufer belegene Wohnung begeben wollte, sprach ihn ein Mann kurz vor seinem Hause an, der ihn nach dem Wege zum Lehrter Bahnhof fragte. Der Graf gab Auskunft und setzte seinen Weg fort. Plötzlich wurde er von dem Unbekannten überfallen und mit einem schweren Gegenstand auf den Kopf geschlagen. Graf Kanitz fiel zu Boden und war einen Augenblick lang betäubt. Der Räuber entriß ihm eine Aktentasche, die mehrere Dokumente enthielt, und verschwand spurlos. Graf Kanitz erholte sich bald wieder und konnte seine Wohnung erreichen. Er hat bereits wieder seinen Dienst versehen. Graf Kanitz steht im Alter von 75 Jahren.

(T. U.) **Veruntreuungen eines belgischen Syndikats in London.** Die Daily Mail berichtet von Unterschlagungen in London von mehreren hunderttausend Pfund, vielleicht sogar von über einer Million. Zu Beginn des Krieges bildete sich ein belgisches Syndikat für die Fabriken belgischer Armee-Automobile. Die Gesellschaft hatte in London einen enormen Betrieb. Vor vier Monaten wurden vier der ersten Teilnehmer arretiert und auf Befehl der belgischen Regierung nach Calais gebracht, wo sie sich wegen Betruges zu verantworten hatten. Die Angeklagten legten Berufung gegen die Befugnis des Gerichtshofes ein, und da das Appellationsgericht keine Sitzungen abhielt, wurden sie gegen eine Bürgschaft von 255 000 Fr. auf freien Fuß gesetzt. Der belgische Leutnant Auguet ist von der Front nach London gesandt worden, um die Rechnungen der Gesellschaft zu prüfen. Auguet wird nun beschuldigt, den belgischen Soldaten De Druyer erschossen zu haben, der vor einigen Tagen auf so rätselhafte Weise aus einem Hotel in London verschwunden ist.

Raubmord an einer Fabrikdirektorswitwe. Die reiche Witwe des Fabrikdirektors Kaufmann in Meisungen ist in ihrem Schlafzimmer im Bett erdrosselt aufgefunden worden. Anscheinend liegt Raubmord vor. Eine Untersuchung ist durch die Staatsanwaltschaft sofort eingeleitet worden. Die Witwe war 70 Jahre alt und bewohnte allein eine Villa.

Bekanntmachung.

Am 19. d. Mts. ist dem Magazinarbeiter Dodo Garrels aus Himmelreich aus dem Fahrradstand auf der neuen Torpedowerft sein Fahrrad, Marke „Ostfriesenstolz" Nr. 251 010, gestohlen worden. Das Rad war schwarz lackiert und hatte rote Gummibereifung.

Ich ersuche um Nachforschung und Nachricht zur Akte 810/17.

Rüstringen, 26. Sept. 1917.

Der Amtsanwalt.
J. V.: Harders.

Bekanntmachung.

Am 21. d. Mts. sind der Ehefrau Mirr hier, Peterstraße 104, von ihrem Hofe 5 Schürzen (1 Damen- und 4 Kinderschürzen) gestohlen worden.

Ich ersuche um Nachforschung und Nachricht zur Akte 819/17.

Rüstringen, 28. Sept. 1917.

Der Amtsanwalt.
J. V.: Harders.

Bekanntmachung.

Am 28. d. M. ist der Witwe Kühne hierselbst in der Brotkartenausgabestelle im Rathaus Wilhelmshav. Straße aus ihrer Mantelitasche ein braunes Klapportemonnaie mit 27,20 Mk. Inhalt gestohlen worden.

Ich ersuche um Nachforschung und Nachricht zur Akte 836/17.

Rüstringen, 28. Sept. 1917.

Der Amtsanwalt.
J. V.: Harders.

Bekanntmachung.

Am 25. d. M. ist der Ehefrau Stahl hierselbst in der Kriegsküche am Banter Marktplatz aus ihrer Mantelitasche ein schwarzes Lederportemonnaie, enthaltend zwei Fünf- und zwei Einmarkscheine, sowie 2 Pf., gestohlen worden.

Ich ersuche um Nachforschung und Nachricht zur Akte 825/17.

Rüstringen, 28. Sept. 1917.

Der Amtsanwalt.
J. V.: Harders.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 24. zum 25. d. M. sind der Ehefrau Wellmann hierselbst, Lindenstraße 3, aus einem im Garten stehenden unverschlossenen Stall 2 Kaninchen gestohlen worden. Das eine Kaninchen war von weißer und das andere von schwarzer Farbe.

Ich ersuche um Nachforschung und Nachricht zur Akte 831/17.

Rüstringen, 28. Sept. 1917.

Der Amtsanwalt.
J. V.: Harders.

Bekanntmachung.

Gewerbe- und Handelsschule Rüstringen.

Stundenplan für das Winterhalbjahr 1917/18.

I. Gewerbeschule.

Klasse	Tag	Zeit	Fach	Lehrer
Me Da	Montag	6—8	Jugendwehr	Rastede
	Dienstag	2—4	Fachunterricht	Lohde
		4—8	do.	Wettengel
Me Db (Dc)	Montag	2—6	do.	Hankiewicz
		6—8	Jugendwehr	Rastede
	Freitag	6—8	Fachunterricht	Lohde
Me Ma	Mittwoch	6—8	do.	Eilers
	Donnerstag	2—4	do.	Lohde
		4—6	do.	Müller
		6—8	do.	Wettengel
Me Mb	Dienstag	6—8	do.	Müller
	Mittwoch	2—4	do.	Hankiewicz
		4—6	do.	Lohde
		6—8	Jugendwehr	Eilers
Me Ua	Mittwoch	6—8	do.	Eilers
	Freitag	2—6	Fachunterricht	Fuhlis
		6—8	do.	Tönnießen
Me Ub	Montag	6—8	Jugendwehr	Rastede
	Donnerstag	2—4	Fachunterricht	Müller
		4—6	do.	Balke
		6—8	do.	Tönnießen
I O	Montag	6—8	Jugendwehr	Rastede
	Mittwoch	2—4	Fachunterricht	Lohde
		4—8	do.	Helber
I U	Dienstag	2—6	do.	Ubben
		6—8	do.	Balke
	Mittwoch	6—8	Jugendwehr	Eilers
Na	Montag	2—6	Fachunterricht	Lohde
		6—8	Jugendwehr	Rastede
Ba	Dienstag	vorm. 7½ bis 11½	Fachunterricht	Lohde
	Montag	6—8	Fachunterricht	Funk
Be	Dienstag	2—4	do.	Funk
		4—6	do.	Lohde
		6—8	do.	Tadken
	Mittwoch	6—8	Jugendwehr	Eilers
Bu	Dienstag	2—4	Fachunterricht	Schröder
		4—6	do.	Lohde
		6—8	do.	Tadken
	Mittwoch	6—8	Jugendwehr	Eilers
Ma O u. U.	Montag	6—8	Fachunterricht	Seeger
	Mittwoch	2—6	do.	Seeger
		6—8	do.	Tadken
	Freitag	6—8	do.	Seeger
B H	Dienstag	6—8	do.	Schröder
	Mittwoch	6—8	Jugendwehr	Eilers
	Freitag	2—4	Fachunterricht	Lohde
		4—8	do.	Schröder

II. Handelsschule.

Klasse	Tag	Zeit	Fach	Lehrer
I	Mittwoch	2—4	Buchführung	Ehlers
	Sonnabend	2—3	Rechnen	
		3—4	Handelsk., Handelskorresp.	
II	Mittwoch	2—4	Buchführung	Steinhoff
	Sonnabend	2—3	Rechnen	
		3—4	Handelsk., Handelskorresp.	
III	Mittwoch	2—4	Buchführung	Balke
	Sonnabend	2—3	Rechnen	
		3—4	Handelsk., Handelskorresp.	

Pflicht-Jugendwehr für alle drei Klassen Montags von 6 bis 8 Uhr (Rastede).

Erster Schultag **Donnerstag den 11. Oktober 1917.**

Fortbildungsschulvorstand.

Alle Drucksachen fertigen an Paul Hug & Co.

Zur Winterkartoffelabfuhr benötigen wir dringend noch einen größeren Posten

Säcke.

Es wird daher gebeten, alle entbehrlichen Säcke dem Lebensmittelamt zur Verfügung zu stellen.

Angebote nimmt das Lebensmittelamt, Börsenstr. 35, entgegen.

Wilhelmshaven, den 4. Oktober 1917.

Städtisches Lebensmittelamt.

Die für den Monat November 1917 nicht eingelösten

Seifenkarten

können noch jetzt eingelöst werden.

Wilhelmshaven, den 4. Oktober 1917.

Städtisches Lebensmittelamt.

Bekanntmachung.

Betrifft Brot- und Mehlpreise.

Die durch Bekanntmachung vom 19. August d. Js. festgesetzten Brot- und Mehlpreise bleiben bis weiter bestehen. Der Verkaufspreis für Zwieback wird auf 75 Pf. für 1 Pfund festgesetzt.

Jever, den 3. Oktober 1917.

Amtsvorstand des Amtsverbandes Jever.
gez. Mücke.

Bekanntmachung.

Betrifft Regelung des Zuckerverbrauchs.

Die auf den Kopf der Haushaltung entfallende Verbrauchsmenge an Zucker für den Monat Oktober wird auf **750 Gramm** festgesetzt.

Der Zucker steht noch nicht zur Verfügung und wird voraussichtlich erst in der nächsten Woche eintreffen.

Jever, den 3. Oktober 1917.

Amtsvorstand des Amtsverbandes Jever.
gez. Mücke.

Freibank.

Fleisch-Verkauf
findet statt
am Freitag.

1176—1195 von 8— 9 Uhr
1196—1215 von 9—10 Uhr
1216—1235 von 10—11 Uhr
1236—1255 von 11—12 Uhr
1256—1275 von 2— 3 Uhr
1276—1300 von 3— 4 Uhr

Freibank- und Fleischmarken sind mitzubringen.
Papier ist mitzubringen.
Abgezähltes Geld ist bereit zu halten.

Die Schlachthofdirektion.
Spering. 3976

Verkauf eines Einfamilien-Hauses.

Zetel. Im Auftrage habe ich ein neues 3971

Einfamilien-Haus
mit 15 a Gartenland

zum beliebigen Antritt unter der Hand zu verkaufen; 25 a Gartenland kann gepachtet werden. Liebhaber wollen sich umgehend an mich wenden

H. J. Menke
Auktionator.

2 4-Familienhäuser

mit schönen Gärten in zentraler Lage unter günstigen Bedingungen preiswert zu verkaufen.
Näheres durch [3960
Auktionator Witte
Marktstr. 63, I.

Elektriker, Mechaniker, Schlosser, Dreher, Monteure rc., welche im Beruf vorwärts streben, verlangen kostenlos die Broschüre „Der neue Weg" von Ing. F. Dicken, **Bremen,** Berdener Str. 83

Kaufe fortwährend neue u. gebrauchte Möbel, Betten, sowie **ganze Hausstände** u. zahle die **höchsten Preise.** W. Koch, Wilhelmshaven, Str. 80 [1329

Mietverträge
Lehrzeugnisse
empfehlen
Paul Hug & Co.

Gebrauchte Knopfloch-Maschine
oder Nähmaschinen m. Knopflochapparat sofort zu kaufen gesucht. **R. Sonnek,**
3929 Göterstraße 88.

Zu verkaufen:

ein schönes, großes

Zinshaus

an der Kaiserstraße in Wilhelmshaven. Hohe Verzinsung; daher beste Kapitalanlage. Anzahlung 10 000 Mk. Kriegsanleihe wird in Zahlung genommen. [3949
Näheres durch
Auktionator Witte
Marktstr. 63, I.

Zu verkaufen:

schönes, neuzeitliches

Wohnhaus

mit 8½ % Verzinsung und festen Hypotheken (gelegen an der Zedelius-straße) bei 4—5000 Mark Anzahlung.
Näheres durch 3947
Auktionator Witte
Marktstr. 63, I.

Zu verkaufen:

ein schönes, neues

2-Familienhaus

im Villenviertel für 22 000 Mk. bei 4000 Mk. Anzahlung. [3946
Näheres durch
Auktionator Witte
Marktstr. 63, I.

Zu verkaufen:

ein modernes, an der Peterstraße, Rüstringen, belegenes

10-Familienhaus

mit Erker, Balkons, schönem Garten, elektr. Licht, Gaskocheinrichtung, Spülklosett usw. Besonders preiswert. Hohe Verzinsung. 6000 Mk. Anzahlung. — Näheres durch [3948
Auktionator Witte
Marktstr. 63, I.

Tressen
jeder Art kauft und zahlt die höchsten Tagespreise [3758
S. Reisner
Donnderschstraße 4.

Landesbibliothek Oldenburg